

Von Volapük zu Spelin. Zum Leben und Werk des kroatischen Plansprachlers Juraj (Georg) Bauer (1848-1900)

Gliederung

- 1 Biobibliographisches
- 1.1 Die erste Schaffensphase (1885-1886): Bauer als Förderer des Volapük
- 1.2 Die zweite Schaffensphase (1886-1887): Bauer als Kritiker des Volapük
- 1.3 Die dritte Schaffensphase (1888-1892): Bauer als Spelin-Erfinder
- 2 Sprachbiographisches und Sprachpolitisches
- 3 Sprachwissenschaftliche Kombinatorik und die technizistische Auffassung von „Kunstsprache“
- 4 Die Reaktionen der Zeitgenossen auf Bauers Schriften
- 5 Sprachstrukturelle Analyse
- 5.1 Phonetik und Phonologie
- 5.2 Wortarten- und Flexionsmorphologie
- 5.2.1 Substantive
- 5.2.2 Adjektive
- 5.2.3 Verben
- 5.2.4 „Fürwörter“ (Korrelativa)
- 5.2.5 Numeralia
- 5.3 Wortbildungsmorphologie und Lexik
- 6 Abschließende Bemerkungen
Literatur

1 Biobibliographisches

Juraj (Georg) Bauer wurde am 22. April 1848 in der nordostadriatischen Küstenstadt Karlobag geboren. Nach 1866 in Rijeka abgeschlossener Gymnasialausbildung arbeitete er kurze Zeit als Assistenzlehrer. Daraufhin studierte er in Wien und Graz Mathematik und Physik und im Jahr 1874 legte er seine Lehramtsprüfung ab. Als Diplomlehrer unterrichtete er in verschiedenen kroatischen Städten (Zagreb, Rijeka, Bakar, Senj) Mathematik und Physik sowie in kleinerem Ausmaß Fremdsprachen (Deutsch, Latein, Italienisch, Französisch).

Als Junglehrer veröffentlichte Bauer in kroatischer Sprache zunächst eine physikalische (1875) und zwei Jahre später auch noch eine mathematische Abhandlung (1877). Die letztere, die den Titel *Der Geist der Mathematik* trägt, ist in die Geschichte der kroatischen Naturwissenschaften als eine bedeutende Schrift eingegangen, in der jene naturwissenschaftliche und philosophische Denkweise des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts zum Ausdruck kommt, die von einem Erkenntnisoptimismus geprägt wurde. Bauer teilte die Wissenschaften in die Begriffs- und Erfahrungswissenschaften, wobei er die Mathematik der ersten Gruppe und die Naturwissenschaften der zweiten zuordnete. Um die Gesetzmäßigkeit der Natur zu erkennen bzw. zu einer vollkommenen Erkenntnis zu gelangen, reichten nach Bauer die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse allein nicht aus, sondern sie müssten durch die mathematischen verifiziert werden (vgl. Dadić 1982, 105-107).

Daraus ist ersichtlich, dass Bauer die These vertrat, dass nur jenes, was sich auch mathematisch beweisen lässt, als vollkommene wissenschaftliche Erkenntnis anerkannt werden kann. Seine Auffassung über den erkenntnistheoretischen Wert der Mathematik hat sich auch in seinem späteren, plansprachlichen Schaffen niedergeschlagen, unter anderem darin, dass er seine plansprachlichen Lösungen durch die Ergebnisse sprachstatistischer Analysen zu begründen versuchte.

1.1 Die erste Schaffensphase (1885-1886): Bauer als Förderer des Volapük

Im Jahr 1885, als Volapük schon seinen Höhepunkt zu erreichen begann (vgl. Schmidt 1996), veröffentlichte Bauer zwei wichtige kroatischsprachige Publikationen: das Schleyersche vierseitige Kompendium einer Volapük-Grammatik für Kroaten und Serben (Bauer 1885a) sowie eine zweiteilige Monographie, die sowohl seine polemischen Texte enthält, in denen er das Volapük in der kroatischen Öffentlichkeit leidenschaftlich propagierte, als auch eine aus verschiedenen Quellen zusammengestellte Volapük-Grammatik (Bauer 1885b). Zum Zeitpunkt des Erscheinens beider Publikationen war Bauer Mathematiklehrer an der Oberrealschule in Zagreb und *volapüka tidel* (Volapük-Lehrer). Im Jahr 1886 publizierte er in kroatischer Sprache auch noch ein Flugblatt, in dem er als eifriger Volapükist die Vorteile des Volapük auflistete (Bauer 1886a).

1.2 Die zweite Schaffensphase (1886-1887): Bauer als Kritiker der Volapük

Ausgehend von der technizistischen These, nach der die „Welthilfssprache“ eine Erfindung ist, die mit den technischen Erfindungen vergleichbar ist und sich genauso wie diese vervollkommen lässt, legte Bauer in einer 1886 auf Deutsch unter dem Titel *Sprachwissenschaftliche Kombinatorik. Ein Vorschlag Volapük vokalreicher und dennoch etwas kürzer darzustellen* veröffentlichten Schrift seine Überlegungen über mögliche Änderungen in der grammatischen Struktur des Volapük vor (Bauer 1886b). Trotz seiner kritischen Haltung zum Volapük bekundete Bauer (1886b, 36) zur Erscheinungszeit dieser Schrift jedoch immer noch mit Nachdruck seine Loyalität zu Schleyers Volapük:

Bis aber meine besserungen nicht in betracht gezogen werden, bleibe ich immer der bisherige, unermülich eifrige, mit ganzer sele der Šleyeršen veltsprahe ergebene ferbreiter und förderer derselben.

Dem auf der Titelseite abgedruckten Text kann entnommen werden, dass Bauer Mitglied der Volapük-Klubs in München und Nürnberg war. Daraus lässt sich schließen, dass er im Kreis der „Weltsprachefreunde“ ausreichend vernetzt war und somit über die aktuellen Entwicklungen in der Volapük- bzw. Weltsprachbewegung gut informiert sein musste.

Bauer war auch Mitglied des *Allgemeinen Vereins für vereinfachte Rechtschreibung*, der vom deutschen pädagogischen Schriftsteller und Befürworter einer phonetischen Rechtschreibung Friedrich Wilhelm Fricke (1810-1891) im Jahr 1876 gegründet wurde und dessen Organ die Zeitschrift *Reform* war. Als Anhänger einer vereinfachten deutschen Orthographie verwendete Bauer in seiner *Sprachwissenschaftlichen Kombinatorik* (1886b) seine eigene, größtenteils auch auf phonetischen Prinzipien beruhende Version dieser Rechtschreibung.

Seit dem Erscheinen seiner ersten deutschsprachigen Publikation im Jahr 1886 verfasste Bauer alle seine künftigen plansprachlichen Schriften ausschließlich auf Deutsch, um seine Ideen nicht

nur im deutschen Sprachraum, sondern auch international zu verbreiten, denn das Deutsche war damals bekanntlich auch im internationalen Rahmen eine wichtige Verkehrs- und Wissenschaftssprache.

Eine hohe Sprachkompetenz im Deutschen, wie sie bei Bauer beobachtet werden konnte, war in der kroatischen Bildungsschicht im 19. Jahrhundert eine Selbstverständlichkeit, da die deutsche Sprache mehrere Jahrhunderte lang auf dem Gebiet des heutigen Kroatien nicht nur die Sprache der Einwanderer aus dem deutschen Sprachraum, sondern auch die Prestigesprache der kroatischen Elite war. Der deutsch-kroatische Bilingualismus jener Zeit, zu der Kroatien Teil des Habsburgerreiches bzw. Österreich-Ungarns war, und die daraus resultierenden Sprachkontakte in unterschiedlicher Ausformung prägten das soziolinguistische Bild des damaligen Kroatien (vgl. Žepić 2002).

Schon ein Jahr nach dem Erscheinen seiner *Sprachwissenschaftlichen Kombinatorik* veröffentlichte Bauer (1887) unter dem Titel *Volapük und meine sprachwissenschaftliche Kombinatorik. Allgemeines, Kritik und Vorschläge* eine weitere plansprachliche Schrift. Sie enthält nicht nur bestimmte Modifikationen der 1886 von ihm unterbreiteten Reformvorschläge, sondern auch zwei aus der Zeitschrift *Reform* übernommenen Artikel F. W. Frickes und Bauers Antworten auf sie sowie eine eindeutige, durch einen sprachstatistischen Vergleich untermauerte Verteidigung seiner sprachreformerischen Ideen unter dem bezeichnenden Titel *Warum ist meine sprachwissenschaftliche kombinatorik besser als volapük?*.

1.3 Die dritte Schaffensphase (1888-1892): Bauer als Spelin-Erfinder

Da sich Schleyer bekanntlich gegenüber allen Reformversuchen seines Volapük ablehnend verhielt, erfuhren dasselbe Schicksal auch Bauers Reformvorschläge. In den uns zugänglichen Quellen konnte zwar kein direkter Hinweis darauf gefunden werden, wie Schleyer auf Bauers Ideen reagierte, aber es steht fest, dass diese – genauso wie jene anderer reforminteressierter Volapükisten – von Schleyer nicht berücksichtigt wurden. Deswegen verwundert es nicht, dass Bauer auf die im Rahmen seiner *sprachwissenschaftlichen Kombinatorik* gewonnenen Einsichten und Ergebnisse einfach nicht verzichten wollte und sie in den Entwurf seiner eigenen Plansprache einarbeitete. Das Buch, in dem dieser Entwurf präsentiert wurde, erschien 1888 unter dem Titel *Spelin*¹. *Eine Allsprache auf allgemeinen Grundlagen der sprachwissenschaftlichen Kombinatorik*. Die Publikation enthält eine umfassende Spelin-Grammatik, in der die phonologische, die flexionsmorphologische und zum Teil auch die wortbildungsmorphologische Ebene des Spelin eingehend beschrieben werden, sowie einige Sprachproben und ein mehr als 700 Einträge enthaltendes „kurzes Wörterverzeichnis“. Bei seinem Plansprachenprojekt bediente sich Bauer sowohl der apriorischen (vor allem im flexionsmorphologischen Bereich) als auch der aposteriorischen Vorgehensweise (auf der lexikalischen Ebene) (1888a, 1):

Die Grammatik soll sich hauptsächlich an die modernen Hauptsprachen: deutsch, englisch und französisch anlehnen, und dasjenige bevorzugen, was in irgendeiner ebenderselben einfacher dargestellt wird. / Die Stämme sind zuerst aus der englischen, als der verbreitetsten und das romanische mit dem germanischen verbindenden zu entnehmen, dann aus den beiden anderen (deutsch und französisch); und wenn keine

¹ Das Glottonym *Spelin* ist eine Zusammensetzung aus s 'Summen- bzw. Integrativzeichen' + *pe* 'jeder' (gr. *pas*) + *lin* 'Sprache' (lat. *lingua*) und bedeutet somit 'Pasingua, Allsprache, Sprache für alle'.

passenden in allen dreien gefunden werden, aus irgendeiner indoeuropäischen, oder auch aus den Urstämmen der arischen Sprachen.

Während der phonologische und grammatische Bereich gut ausgearbeitet worden sind, fällt es auf, dass der vorgelegte Spelin-Wortschatz ziemlich dürftig ausgefallen ist. Eine Erklärung dafür gibt Bauer (1888a, VIII) im Vorwort seiner Spelin-Grammatik:

Dass ich zu meiner Weltsprache noch kein brauchbares Wörterverzeichnis verfertigt habe, ist grossen Theils die Eile schuld, damit mein Büchlein zur Brüsseler Ausstellung nicht verspäte. Wenn ich Anklang finde, so werde ich bald die zweite Ausgabe dieser Arbeit folgen lassen, worin ein für den gewöhnlichsten Gebrauch genügendes Wörterbuch enthalten sein wird.

Auf das Fehlen eines umfangreichen Wörterbuchs zur Erscheinungszeit der Grammatik als einen Mangel des Spelin wies schon der einstige Volapükist und Pionier der deutschen Esperanto-Bewegung Leopold Einstein (1834-1890) im Vorwort seiner, für die Rezeption des Esperanto in Deutschland bahnbrechenden Publikation *La lingvo internacia als beste Lösung des internationalen Weltsprache-Problems* (1888, 3-4) hin:

Ich hatte schon vor drei Jahren bei einer Besprechung der Steiner'schen Pasilingua in einer hiesigen Zeitung gesagt: „Sollte einmal etwas Besseres geboten werden als das Volapük es ist, dann würde ich der Erste sein, der dies der Welt verkündete.“ Und fast scheint es mir jetzt, als ob mich die weltsprachliche Vorsehung zu diesem apostolischen Amte berufen habe. Was auch seitdem an derartigen Versuchen mir unter die Augen gekommen – und es ist das eine ganz respektable Literatur – ich habe mich bis heute nicht bemüsst gefunden, irgend eines dieser Produkte dem Volapük vorzuziehen, trotzdem seine Mängel auch mir nach und nach immer klarer geworden waren – es müsste denn das Spelin des gelehrten und von mir auch persönlich so hochgeschätzten Mathematikprofessors Dr. Bauer an der Oberrealschule zu Agram sein. Allein es fehlt diesem gerade noch der wesentliche Theil zur endgiltigen Beurtheilung, nämlich das Wörterbuch, das er in Correlation bringen will mit dem grammatischen Theile, der auf der Vokalreihe i e a o u – von oben herab – beruht. Ich muß daher von diesem System hier Umgang nehmen, um so mehr, als Dr. Bauer wiederum, wie Schleyer, sein Wortmaterial nach Art stenographischer Kürzungen oder Siegel aus den europäischen Hauptsprachen, selbst dem Russischen, sich zuzutut. / Ich halte aber jetzt die lexikologische Frage für die geradezu wichtigste und schwierigste Seite der weltsprachlichen Lösung.

Im selben Jahr veröffentlichte Bauer (1888b) auch eine Broschüre unter dem Titel *Der Fortschritt der Weltsprache-Idee, insbesondere meines Weltsprache-Projektes Spelin*, in der sowohl Zitate aus Werken verschiedener Autoren zum Thema Weltsprache als auch eine Art Pressespiegel der Reaktionen aus Europa und den Vereinigten Staaten auf sein Projekt Spelin abgedruckt sind. Angekündigt wurde auch eine englische Übersetzung seiner Spelin-Grammatik (Bauer 1888b, 15): „Das englische Büchlein wird nebst einigen Verbesserungen, Zusätzen etc. auch ein etwas vergrössertes Wörterverzeichnis (ein kleines Wörterbuch) enthalten.“

An das 1889 in New York unter dem Titel *Spelin. A universal language* veröffentlichte und von Chas. T. Strauss herausgegebene Buch (Bauer 1889) konnten wir im Rahmen unserer Recherchen für diese Arbeit leider nicht herankommen, so dass wir darauf angewiesen sind, uns darauf nur

aus zweiter Hand zu beziehen. Es steht aber fest, dass in die englischsprachige Fassung der Spelin-Grammatik im Vergleich zu ihrer deutschsprachigen Ausgabe aus 1888 bestimmte Änderungen eingebaut wurden, wie dies aus einer Fußnote in Bauer (1891, 3) hervorgeht. Sie wurden schließlich 1891 in einer unter dem Titel *Verbesserungen und Zusätze zu meinem Weltspracheprojekte. Prospekt des Spelin-Wörterbuch* veröffentlichten Broschüre auch dem deutschsprachigen Publikum vorgestellt. Neben den Modifikationen der 1888 erschienenen Spelin-Grammatik enthält die Broschüre auch ein Verzeichnis von rund 170 Flexions- und Wortbildungsaffixen, mit Hilfe derer sich neue Vokabeln im Spelin ableiten ließen.

Ein Jahr später, 1892, als Bauer aus der Zagreber Oberrealschule an die berühmte Seefahrtsschule in der nordadriatischen Stadt Bakar versetzt wurde, erblickte sein etwa 1000 Einträge enthaltendes *Spelin-Wörterbuch (Vodobuk spelinir)* das Licht der Öffentlichkeit. In derselben Publikation wurde auch seine Abhandlung *Wider die internationalen Wörter und die Möglichkeit eine Weltsprache aus sogenannten internationalen Wörtern zu klauben* abgedruckt, in der Bauer sich, wie bereits dem Titel entnommen werden kann, gegen die Internationalismen ausspricht – sowohl in den sog. Ethnosprachen, woraus seine sprachpuristische Einstellung ersichtlich ist, als auch in einer „Weltsprache“. Wenn man bedenkt, dass Zamenhof in den Wortschatz seiner *Lingvo internacia* auch solche Internationalismen aufgenommen hat, gegen die Bauer vehement protestierte, ist es nicht schwer zu erkennen, dass seine polemische Abhandlung durchaus als indirekte Kritik (auch) des Esperanto gedeutet werden kann. Abschließend stellt Bauer (1892, 36) Folgendes fest:

Ich glaube hiemit bewiesen zu haben, dass man eine Weltsprache mehr oder weniger an lebendige Sprachen anlehnen, aber weder auf einer einzelnen noch mit den internationalen Wörtern aufbauen kann.

In der Regel rief Bauer in seinen Publikationen die Leser auf, eventuelle Kommentare an ihn zu schicken, und zwar sowohl im Hinblick auf seine Reformvorschläge im Zusammenhang mit Volapük, als auch hinsichtlich der in seinem Spelin dargebotenen sprachlichen Lösungen (vgl. z.B. Bauer 1891, 4). Sein Angewiesensein auf die Leserkommentare sah er offensichtlich als korrektive Instanz an, die es ihm ermöglichte, bestimmte sprachliche Unklarheiten ausdiskutieren und zu korrigieren. Ein solches Verhalten, das im krassen Gegensatz zu Schleyers Reformunwilligkeit stand und durchaus an die demokratische Einstellung Zamenhofs erinnert, kann auch als ein Hinweis darauf gedeutet werden, dass Bauer sich der Tatsache bewusst war, dass bei der potenziellen Anhängerschaft ein Konsens geschaffen werden sollte, bevor sie sich für den Gebrauch und die Befürwortung seines Systems entschließen würde. In diesem Geist kündigte er (1892, 42) seine weiteren Spelin-Publikationen an:

Nachdem dieser erste Teil² von den Spelinfreunden durchgesehen wird, werde ich den deutsch-spelinischen folgen lassen, worin die empfangenen Ratschläge und Bemerkungen berücksichtigt werden. Auch wird dieser zweite Teil an Umfang viel größer sein. Nach einem Jahre hoffe ich ein ziemlich vollständiges Wörterbuch (beide Teile enthaltend) und eine Grammatik mit Übungen herausgeben zu können.

Die angekündigten Publikationen sind jedoch nie erschienen und es ist auch nicht bekannt, ob sie überhaupt als Manuskripte erstellt wurden. Acht Jahre nach dem Erscheinen seiner letzten

² Gemeint ist das Spelin-deutsche Glossar.

plansprachlichen Veröffentlichung, des Spelin-Wörterbuchs, ist Juraj (Georg) Bauer am 29. Juni 1900 in Zagreb im Alter von 52 Jahren an einer schweren Erkrankung gestorben.

2 Sprachbiographisches und Sprachpolitisches

Als seine Muttersprache bezeichnete Bauer das Kroatische. Er betrachtete es als etwas Wertvolles, das als unantastbares Hauptmerkmal der nationalen Identität um jeden Preis erhalten bleiben muss. Dieses Ziel ließe sich nur dann erreichen, wenn man eine national neutrale Sprache wie Volapük lernen und sie im Umgang mit Anderssprachigen verwenden würde (vgl. Bauer 1885b, 13). Insofern wäre die Aneignung des Volapük kein bloßes Lernen einer Fremdsprache, sondern „für jeden intelligenten Kroaten eine patriotische Pflicht“ (ebd., 6), da nur eine neutrale Welthilfssprache in der Lage sei, die kleinen Sprachen vor dem Sprachimperialismus der großen zu schützen (ebd., 32-33; dt. Übs. von V. P.):

Seht ihr kleinen Völker denn nicht, dass große Völker euch mit ihren Sprachen langsam verschlingen? Versammelt euch möglichst bald um das Volapük, wie dies schon die Holländer getan haben; und unterstützt dieses Unternehmen, um eure Muttersprache aufrechtzuerhalten; um sie nicht nur vor einem Untergang zu schützen, sondern auch vor fremdem Schmutz und fremder Hässlichkeit; um nicht (wie es viele heute tun) auf fremde Art denken zu müssen, wenn ihr etwas in eurer Muttersprache werdet schreiben wollen. / Kroaten! Wenn euer Herz auch irgendetwas für euer Geschlecht empfindet, wenn ihr nur ein bisschen von Preradovičs³ Versen versteht: / Mein Geschlecht, liebe deine Sprache über alles, / lebe in ihr, sterbe für sie! (...) / übernehmt dann Volapük und ihr habt eure Sprache gerettet.

Bauer vertrat die Ansicht, dass schulischer Sprachunterricht seiner Zeit nicht zeitgemäß war, weil sich das Studium der klassischen Sprachen aus seiner Sicht mit keinem praktischen Nutzen verbinden ließ. In seinem Volapük-Handbuch (1885, 12) schlägt er ein Schulmodell vor, das eine viergliedrige Konstellation im Hinblick auf die zu unterrichtenden Sprachen enthielt: 1. die Muttersprache, 2. Volapük, 3. die meist verbreitete Sprache der Sprachfamilie, zu der das betreffende Volk gehört, und 4. die alte Sprache der einschlägigen Sprachfamilie (dt. Übs. von V.P):

Es wird eine Zeit kommen, und zwar trotz aller ciceronischen Kämpfe (pro domo sua), in der das kroatische Volk zunächst gründlich seine Muttersprache lernen wird, und danach Volapük (statt Latein), Russisch (statt Griechisch) sowie Altkirchenslavisch in den höheren Klassen; so wie beispielsweise die Deutschen neben der Muttersprache noch Volapük, Englisch und Althochdeutsch lernen werden.

Zwei Jahre später reduzierte Bauer die Zahl der zu unterrichtenden Sprachen auf die Muttersprache und Volapük, wobei den „realen wissenshaften“ eine zentrale Bedeutung zugemessen wurde (1887, 12-13):

Ya! wir müssen den fortšrit wälen, damit volapük sobald als möglic das file überflüssige sprahstudium (besonders das der toten sprahen) aus der šule ferdränge, damit in niht ferner zukunft der šwerpunkt des unterrichts auf di muttersprahe, di kunstsprahe und di

³ Petar Preradović (1818-1872) war der berühmteste Dichter der kroatischen nationalen sprachlichen und kulturellen Wiedergeburtbewegung im 19. Jahrhundert.

naturlere gerükt werde. – Latein und grihiš für den filologen, sowi sanskrit und hebräiř; für di šule und das leben di muttersprahe, di weltsprahe und di realen wissensšaften! – Bleiben wir immerdar beim alten zopf, so werden unsere šulen zu lebensabsitzungsanstalten werden, und bald wird Amerika nah uns weisen, wi wir gewönlih nah den Ostasiaten hingewisen haben.

Bauers Konzept eines solchen Schulmodells ist im engen Zusammenhang mit Fortschrittsglauben und technologischem Optimismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts zu sehen, im Rahmen dessen die Ökonomisierung und Optimierung des Arbeits- und Zeitaufwands eine wichtige Rolle spielte.

Genauere Angaben über das Alter, in dem Bauer verschiedene Fremdsprachen zu sprechen begann, führte er in einem Textabschnitt an, in dem der gramamatische und lexikalische Aufbau einer Plansprache im Zusammenhang mit ihrer leichten Erlernbarkeit thematisiert wird (Bauer 1891, 7):

Ich behaupte, dass, wenn eine Kunstsprache richtig kombinirt sein wird, man zehnmal weniger Wörter auswendig lernen wird müssen, als in irgendwelcher lebenden Sprache. Nimmt man hiezu die Regelmässigkeit des Baues, so wird das Auswendigbehalten noch um vieles erleichtert. Ich korrespondiere in Volapük, in der Lingvo internacia, im Nov Latin u. s. w., ohne Fehler machen zu fürchten, während ich im deutschen (ich spreche es schon 36 Jahre), im französischen (25 J), im italienischen (33 J.) selbst in meiner Muttersprache (kroat.) nicht sicher bin, dass mir ein Fehler nicht unterlaufe; denn die Erlernung der regelmäßigen Kunstsprache-Grammatiken erfordert für je eine kaum 2 bis 3 Tage, während man mit den Grammatiken der lebenden Sprachen sich jahrelang abmüht um eigentlich nie recht fertig zu werden.

Obwohl Bauer zwar angibt, dass er seit einem bestimmten Alter Deutsch, Italienisch und Französisch spricht, sind aufgrund dieser Beschreibung keine genaueren Aussagen über den eigentlichen Grad seiner Sprachkompetenz in den erwähnten Sprachen im Zusammenhang mit seinen verschiedenen Lebensphasen möglich.

In Bauers Schriften gibt es zwar keinen Hinweis auf die Zeit, in der er Volapük zu lernen begann, aber es steht fest, dass er am selben Tag, an dem er sich ein Volapük-Wörterbuch zulegte – und die Grammatik hatte er schon acht Tage zuvor gehabt – in der Lage war, einen fehlerfreien Brief in Volapük zu schreiben (Bauer 1885b, 9). Auch an einer anderen Stelle behauptet er von sich, in Volapük mit Brieffreunden aus Deutschland, Holland, Frankreich, Ungarn und Syrien problemlos korrespondieren zu können (1886a, 2; dt. Übs. von V.P.): „Ich verstehe alles und alle, und so die anderen mich auch.“

Genauerer über Bauers Lese- und Schreibkompetenz in den verschiedenen Sprachen, als er 40 Jahre alt war, kann dem Vorwort seiner Spelin-Grammatik entnommen werden (1888a, VIII):

Ich bin bereit, über jedes Rechenschaft zu geben und einer jeden Anfrage freudigst zu antworten. Man kann mir deutsch, englisch, italienisch, kroatisch, lateinisch, russisch und spanisch schreiben; jedoch möge man mir gütigst angeben, ob man vor mir eine deutsche, französische, italienische oder kroatische Antwort haben will; weil ich englisch, lateinisch, russisch und spanisch nicht so gut kann, um geläufig diese Sprache zu schreiben. (...) Wenn man hie und da orthographische, grammatische oder stilistische

Fehler bemerkt, so möge man mir verzeihen, da ich, obwohl der Sohn eines Deutschen, dennoch der deutschen Sprache nicht so mächtig bin, als meiner Muttersprache: der kroato-serbischen.

Aufgrund seiner eigenen Aussagen über die verschiedenen Sprachen, die er aktiv oder passiv beherrschte, sowie anderer Quellen lässt sich Bauers Sprachbiographie in Grundzügen folgendermaßen rekonstruieren:

Bauers Muttersprache war Kroatisch, zu dem er Sprachloyalität und Sprachstolz bekundete, wobei auch seine puristische Einstellung zum fremden Wortgut klar nachweisbar ist. Die sprachpolitische Auffassung hinsichtlich der Gefahr des Sprachimperialismus der großen Völker, der die Existenz der kleinen Sprachen bedroht, äußerte sich bei Bauer darin, dass er einer national neutralen Welthilfssprache die Schutzfunktion im Hinblick auf diese Sprachen zuschrieb. Zugleich setzte er sich für die Einführung der „Weltsprache“ in das Schulsystem ein.

Das Deutsche betrachtete Bauer als eine Fremdsprache und war übertrieben kritisch bei der Einschätzung seiner eigenen Kompetenz in dieser Sprache. Aufgrund der Tatsache, dass er an österreichischen Universitäten studierte, in Deutsch korrespondierte, Deutsch unterrichtete und seine Texte auf Deutsch verfasste, kann man jedoch bei ihm von einem sehr hohen, der muttersprachlichen Kompetenz gleichzusetzenden Beherrschungsgrad des Deutschen ausgehen.

Eine aktive Sprachkompetenz lässt sich bei Bauer auch für die Sprachen Italienisch und Französisch nachweisen, die er seit seinem 10. bzw. 18. Lebensjahr sprach / lernte. Er unterrichtete sie am Gymnasium und war auch in der Lage, in ihnen zu korrespondieren. Eine passive Sprachkompetenz wies Bauer in Latein, Spanisch, Englisch und Russisch auf, wobei er Latein auch unterrichtete.

Von den Plansprachen, in denen er korrespondieren konnte, ist vor allem Volapük zu nennen sowie sein Spelin, aber auch Lingvo intenacia (Esperanto) und Nov Latin. Es sind jedoch keine Angaben in den vorhandenen Quellen zu finden, aus denen ersichtlich wäre, ob Bauer je die Gelegenheit hatte, diese Plansprachen auch in mündlicher Kommunikation zu gebrauchen.

3 Sprachwissenschaftliche Kombinatorik und die technizistische Auffassung von „Kunstsprache“

Den Begriff *sprachwissenschaftliche Kombinatorik* (kr. *jezikoslovna kombinatorika*) verwendete Bauer zum ersten Mal 1885 in kroatischer Sprache in einem Artikel, in dem er mit dem kroatischen Historiker Petar Tomić (1839-1918) über Volapük polemisierte (Bauer 1885b, 17). Tomić warf Bauer vor, dass seine in einem früheren Artikel dargebotene Darstellung der pasigraphischen Projekte im Laufe der Menschheitsgeschichte zu kurz ausgefallen sei. Bauer antwortete darauf, dass man in diesem Falle etwa 60 „pasigraphische Versuche“ mit ihren Mängeln und Problemen anführen und „mathematisch beweisen müsste, dass jeder pasigraphische Versuch, genauso wie auch jede Pasilalie, ein Teil der Sprachwissenschaft ist, der bis zum Bereich der mathematischen Kombinatorik hinüberreicht“. Anschließend stellte Bauer fest (ebd.): „Alle Versuche, ob pasigraphisch oder pasilalisch, sollten als sprachwissenschaftliche Kombinatorik bezeichnet werden.“

Hinsichtlich der Verortung der sprachwissenschaftlichen Kombinatorik bei der Klassifizierung der Wissenschaften berief sich Bauer einerseits auf den Philologen und Orientalisten Max Müller (1823-1900), der meinte, dass „die Sprachwissenschaft nicht zur Philologie gehört, sondern dass es sich um eine Naturwissenschaft⁴ handle“ (Bauer 1885b, 18). Andererseits bemerkte Bauer dazu (ebd.), dass Müller noch hätte hinzufügen können, dass „jener Teil der Sprachwissenschaft, der sich mit Pasigraphie und Pasilalie beschäftigt, zur mathematischen Kombinatorik gehört.“

Seine Auffassung über die Stellung der sprachwissenschaftlichen Kombinatorik innerhalb der Wissenschaften explizierte Bauer zwei Jahre später (1887, 12-13):

Ya! wir müssen den Fortschritt wählen, so wie jede Wissenschaft – und Volapük ist eine reale Wissenschaft; den eine Kunstsprache ist ein Produkt der sprachwissenschaftlichen Kombinatorik, die sprachwissenschaftliche Kombinatorik ist ein Abschnitt der Wissenschaft der Sprache und zugleich der angewandten Mathematik (Leibnitz, de arte combinatoria) und die Wissenschaft der Sprache ist eine Naturwissenschaft (Max Müller).

Bei diesem Zitat fällt es nicht nur auf, dass *sprachwissenschaftliche Kombinatorik* als eine Schnittstelle zwischen Sprachwissenschaft und angewandter Mathematik aufzufassen ist, sondern auch, dass dem Volapük als „Kunstsprache“ ein sehr hoher Stellenwert beigemessen wird, indem es mit einer „realen Wissenschaft“ gleichgesetzt wird. Daraus geht hervor, dass Bauer Volapük nicht als ein zu Ende geführtes Sprachprojekt sah, sondern eher als ein zeitweiliges Ausgangsprodukt, das sich – wie jede technische Erfindung – noch weiter vervollkommen lässt.

Eine ähnliche Meinung äußerte Bauer schon früher in seinem Volapük-Handbuch (1885, 22; dt. Übs. von V.P.):

Volapük ist bisher das vollkommenste Produkt der sprachwissenschaftlichen Kombinatorik. Du, Leser, sollst also nicht denken, dass im Vergleich zum Volapük nichts Vollkommeneres möglich sei. Wenn aber jemand das Telegraph erfindet, bediene dich dessen, bis das Telefon erfunden wird (...).

In seinem ersten Werk mit Reformvorschlägen kommt Bauers Auffassung über Volapük als (technische) Erfindung deutlich zu Tage (1886b, VIII-IX):

Als Tidel Volapüka habe ich mich mit Volapük viel beschäftigt und für dasselbe auch einiges getan, hoffe aber noch viel mehr zu leisten. (...) Ich wage folgendes Urteil aufzustellen: Volapük ist so eine Erfindung, wie die Buchdruckerkunst, Eisenbahn. ... Wie diese Erfindungen alle erfolgreich worden sind, so wird es mit der Zeit auch Volapük werden. (...) Dass die Erfindung Šleyers durchdringen werde, war ich sogleich überzeugt, wie ich mit derselben bekannt worden bin; aber ich konnte nicht den Gedanken abwerfen: es liesse sich doch etwas daran verbessern.

Ich habe hin und wieder dem Erfinder einiges geschrieben, aber er konnte manches nicht in Betracht ziehen, wegen der zu grossen Arbeitslast; und ich immer noch einer Fölkerakademie, die zu gründen wäre. Ich glaube er hätte selbst manches an Volapük geändert, aber er befürchtete, dass ihm die Abfälle würden und dass seine Erfindung in's Stöcken geraten könnte. Ich bin

⁴ Die Auffassung von Sprachwissenschaft als einer Naturwissenschaft war nicht nur für M. Müller charakteristisch, sondern es handelt sich um eine unter den Sprachwissenschaftlern des 19. Jahrhunderts weit verbreitete Meinung (vgl. Robins 1973, 40-49).

yedoh überzeugt, dass alle sinfolle änderungen nur der sahe volapiüks nützen können; denn ven die veltsprahe bald und siher durhdringen vil, so muss si sih zuerst die gelerten erobern – die menge tut es hir niht. Der grosse pariser und madrider entusiasmus hat niht fil zu bedeuten, es ligt solhes im blute der romanišen fölker; ih meinesteils halte bei solhen dingen mer fon den germanišen und slavišen ruigen, tifernten und vol durhdahten begutahtung.

Im Einklang mit der technizistischen Auffassung von „Weltsprache“, nach der sie in der Anfangsperiode immer wieder vervollkommen werden kann, ist auch Bauers Ansicht über die Umsetzung neuer, vollkommener Versionen der Sprache in die Praxis. Über die jeweiligen NeufORMen der Sprache sowie über die Geltungsdauer hätten nach Bauer die Volapük-Kongresse zu entscheiden. Diesen Kongressen weist er die Rolle sprachlicher Gesetzgeber zu, die dafür zuständig wären, dass die reformierten Sprachformen quasi als Gesetze zu einem bestimmten Zeitpunkt in Kraft treten, eine Zeit lang ihre Geltung haben und schließlich zu einem späteren Zeitpunkt außer Kraft gesetzt und durch eine neue Sprachform ersetzt werden. Eine solche Vorgehensweise würde nicht bis in die Ewigkeit wiederholt werden müssen, da es zu einem bestimmten Zeitpunkt nichts Gewichtiges an der Sprache zu ändern sein werde, und über die kleineren Sprachmodifikationen würden nicht mehr Kongresse entscheiden müssen, sondern eine „weltsprahe-akademie“. Vor diesem Hintergrund vergleicht Bauer (1887, 19) die „Weltsprache“ mit einer Geldwährung:

Um di notwendige einheit im ferkere zu erhalten, sollen kongresse immer entšajden, auf wi lange ein bestendes system erhalten verden mus, und fon wan an neue foršläge in's leben treten dürfen. (...) Wen der grosse kongres ein neues grammatiše(s) sistem annimt, so kan dasselbe in gang gebraht verden (etwa 1890 oder 1891...), so vi man es mit einer neuen geldwährung tut. Als trost füge ih hizu, das es bald eine zeit geben wird, wo nimand mer etwas gewihtiges zur ferfolkommung der veltsprahe erfinden wird können, und wo solhe kongresse gänzlih überflüssig werden werden; und nur eine veltsprahe-akademie di etwaigen geringfügigen änderungen guthessen wird können.

4 Die Reaktionen der Zeitgenossen auf Bauers Schriften

Während den plansprachlichen Schriften Bauers in der kroatischen Öffentlichkeit verhältnismäßig wenig Beachtung geschenkt wurde,⁵ fanden sie im internationalen Rahmen viel mehr Echo, wie dies zum Teil in Bauer (1888b) dokumentiert wurde.

Besonders positiv wurde Bauer in den angelsächsischen Ländern rezipiert. So schrieb 1888 der englische Mathematiker und Philologe Alexander John Ellis (1814-1890) in *Transactions of the Philological Society of London* Folgendes (Bauer 1892, 2):

I may say at once that if Spelin had preceeded Volapiük (which was impossible, as its existence is entirely due to Vp.), and had been worked out in the detail now attained by Vp., it must have been far more widely accepted, and have become, as its name implies, the All-language.

⁵ Eine Ausnahme stellt in diesem Zusammenhang ein Vortrag des kroatischen Philologen T. Maretić (1891) dar, auf den später eingegangen wird.

Besonders umfassend und inhaltsreich berichtete über Spelin und seine Rezeption in den Vereinigten Staaten *The New York Times* in der Ausgabe vom 27. Juli 1888 (Bauer 1888b, 11-12; Becker, 2010, 1-2):

The most important, and by far the most dangerous rival encountered by Volapük is called Spelin. It is the work of Prof. George Bauer (...). He is an old Volapükist – in fact, was one of the first to acquire the language, and frankly confessed that but for the preliminary work of Prof. Schleyer he would never have thought of building Spelin. It is a superstructure, based on the same principles as Volapük, but more logically and philosophically carried out. (...)

In this country avowed and proficient followers of Schleyer commend the improvements made by Bauer, but are not yet prepared to complicate the situation by deserting the standard of the German priest. An examination of Spelin by one even slightly versed in Volapük will show that it is a natural step toward the evolution of a universal language as easy as it is progressive. (...)

At present no New-York Volapükist will openly advocate the adoption of Spelin, although many secretly favor it and are assimilating the new ideas contained therein. All the American students with whom the writer has come in contact concede that Spelin and Volapük had started even the former would have been the choice of cultivated linguists in all parts of the world; but they also maintain that it doesn't follow that a system which appeals to linguists on the account of its beauty, symmetry, and simplicity will become the most popular medium of communication with the masses. The question involved, therefore, is whether Spelin can overcome the great advantage of time and publicity possessed by Volapük. American linguists generally do not believe that it can, but there is some difference of opinion on that point, and time alone can determine whether Spelin will prove to be a natural and permanent graft on the Schleyer tree. At all events, the essay of Prof. Bauer is worth examination by all who are interested in the development of a universal language.

Im darauffolgenden Jahr, 1889, äußerte sich auch *American Philosophical Society* in ihrem *Supplementary Report of the Committee appointed to consider an International Language* (Bauer 1892, 2) über Spelin:

A certain degree of popularity has been obtained by the Spelin of Prof. G. Bauer. It is based on Volapük, and adopts the same grammatical devices, but with greater simplicity; it is much more euphonious than the creation of Schleyer, and to those who favor a language on any such plan must commend itself by its greater consistency.

F. W. Fricke räumte 1887 in seinem Artikel *Ist es ratsam, Schleyers Volapük zu ferbessern?* (Bauer 1887, 15) zwar ein, dass die Änderungen, die Bauer hinsichtlich des Volapük vorschlug, „wirkliche ferbessungen“ seien, wies aber zugleich darauf hin, dass durch diese Neuerungen alle Schriften Schleyers „vërtlōs“ würden und der Volapük-Bewegung eine Spaltung drohen würde:

Ver di eine fassung gelernt hat, virt di andere niht fersteen. Er sīt sih genōtigt, eine fast neue sprache zu erlernen, unt dazu verden sih di anhänger Schl.s švërlīh fersteen. Fileiht gelingt es, neu hinzutretende für prof. B.s sistēm zu gewinnen, dan aber trit spaltung ein unt damit der tōd des ganzen unternemens.

Wie schon erwähnt, äußerte sich 1888 auch L. Einstein (1888, 3-4) grundsätzlich positiv über die Spelin-Grammatik, bemängelte jedoch bei Bauer das Fehlen eines Wörterbuchs.

Dass auch Zamenhof mit Bauers Spelin vertraut war, ist seinem berühmtem, 1889/90 erschienenen Artikel *Esperanto kaj Volapük* zu entnehmen, in dem er Bauers sprachstatistische Analysen wertneutral erwähnt (Zamenhof 1929, 274-275):

Prof. Bauer en sia „Spelin“ montris matematike, ke la nombro de vortoj unusilabaj, kiujn oni povas krei per diversa kunmetado de la diversaj literoj, estas tiel grandega, ke la plej granda parto de la vortoj dusilabaj kaj vortoj trisilabaj estas jam tute nebezonataj.

Eine negative, aber zugleich auch inkompetente Bewertung des Spelin gab 1890 der Volapükist J. Hummler (ca. 1890, 33):

Zum Schluss kommen wir noch an das Spelin des Herrn Professor Bauer in Agram. Dieser Herr ist noch Volapük-Enthusiast; nur möchte er als Mathematiker Volapük noch konsequenter und vokalreicher machen. Nach ihm sollten alle Begriffe und Bezeichnungen mathematisch in Kategorien eingeteilt und mit gleichen Endsilben belegt werden, so daß ganze Sätze lauter gleiche Endsilben enthalten, z.B. lauter ä. Das ist konsequenter und vokalreicher, aber es klingt häßlich.

Im Jahr 1891 wurde Bauers Sprachprojekt vom berühmten kroatischen Slawisten und Altphilologen Tomo Maretić (1854-1938) scharf kritisiert, und zwar in einem, im Hinblick auf die der Geschichte der Interlinguistik durchaus interessanten, aber – da in Kroatisch verfasst – international wenig bekannten Vortrag über die damaligen „Weltkunstsprachen“. Maretić (1892, 201-202) bemängelte die Tatsache, dass Bauer auf dem Grundsatz der „Wortkürze“ bestand, was aus seiner Sicht nicht als Merkmal einer „vollkommenen“ Sprache anzusehen war (dt. Übs. von V.P.):

Dieses Ideal (der Wortkürze, Anm. V. P.) Bauers ist ein Irrtum, denn demnach wären auch isolierende Sprachen wie z.B. das Chinesische ein Vorbild für menschliches Sprechen, während das Altgriechische, das eine Menge von vier- und mehrsilbigen Wörter enthält, häßlich wäre; nach der Meinung aller anerkannten Fachleute ist aber das Altgriechische entweder die vollkommenste Sprache oder es gehört zu den vollkommensten Sprachen der ganzen Welt, und ich glaube, dass niemand dasselbe vom Chinesischen behauptet.

Diese Meinungen über Bauers plansprachliches Schaffen zeigen, dass sowohl die sprachstrukturellen als auch die durchführungspraktischen Aspekte seines Sprachprojekts kritisiert wurden. Während seine theoretische Vorgehensweise im Hinblick auf den grammatischen Aufbau grundsätzlich positiv bewertet wurde (Fricke, Ellis, Einstein, amerikanische Volapükisten / Linguisten), wurden die Erstellungsprinzipien im lexikalischen Bereich milder (Einstein) bis scharfer Kritik ausgesetzt (Maretić), wobei auch die unzureichende Ausarbeitung des Wortschatzes als problematisch bewertet wurde (Einstein). Bei den durchführungspraktischen Aspekten wurde nicht nur vor einer Spaltungsfahr in der Weltsprachbewegung gewarnt (Fricke), sondern es wurde auch auf den gesellschaftlichen und zeitlichen Vorsprung des Volapük im Vergleich zu Spelin hingewiesen (amerikanische Linguisten).

5 Sprachstrukturelle Analyse

Im Folgenden werden aufgrund Bauers plansprachlicher Publikationen die unterschiedlichen Entwicklungsphasen seines plansprachlichen Denkens dargestellt. Dabei wird chronologisch vorgegangen, d.h. es werden aus der diachronischen Perspektive die folgenden Sprachebenen behandelt: 1. Phonetik und Phonologie, 2. Flexionsmorphologie, 3. Wortbildungsmorphologie und Lexik. Berücksichtigt werden alle Schriften Bauers, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um seine Vorschläge im Hinblick auf die Reform des Volapük oder um seine Spelin-Publikationen handelt. Bauers Spelin als Plansprachenprojekt entstand nämlich nicht ex nihilo, sondern stellt nur eine Entwicklungsphase in Bauers plansprachlichem Denken dar, d.h. es hat eine Vorgeschichte, die durch das Volapük angeregt wurde. Insofern scheint es sinnvoll zu sein, jede Sprachebene gesondert zu behandeln, wobei natürlich auch die Beziehungen und gegenseitigen Zusammenhänge zwischen ihnen nicht außer Acht gelassen werden.

Bevor wir die einzelnen Sprachebenen besprechen, ist es angebracht, auf einen Satz aus Bauer (1886b, IX) hinzuweisen, in dem er seine reformerischen Gedanken kurz und bündig zusammenfasste: „Ih šlage for volapük vokalreih darzustellen, seine grammatišen formen korrelativ zu mahen, und dennoch dasselbe minder filsibig zu geštalten.“ Aufgrund dieser Äußerung lässt sich leicht rekonstruieren, welche Merkmale des Volapük Bauer als Schwachpunkte wahrgenommen hatte: 1. Volapük sei vokalarm, 2. seine grammatischen Formen seien nicht korrelativ, 3. es gebe zu viele vielsilbige Wörter.

5.1 Phonetik und Phonologie

Volapük

Das phonologische System des Volapük kann z.B. aufgrund der Beschreibungen der phonetischen Werte einzelner Buchstaben in Bauer (1885) und Kirchhof (1888) rekonstruiert werden. Das Alphabet des Volapük umfasst 8 Buchstaben, die Vokale bezeichnen: ⟨a⟩, ⟨e⟩, ⟨i⟩, ⟨o⟩, ⟨u⟩, ⟨ü⟩, ⟨ö⟩, ⟨ä⟩, während das Konsonanteninventar aus folgenden Elementen besteht:

	Labial	Alveolar	Postalveolar	Palatal	Velar	Glottal
Plosiv	p b	t d			k g	
Frikativ	f v	s	ʃ ⟨j⟩	(ç ⟨h?⟩) j ⟨y⟩	(x ⟨h?⟩)	(h ⟨ʻ⟩)
Affrikata		ts ⟨z⟩	tʃ ⟨c⟩ / dʒ ⟨c⟩		ks ⟨x⟩	
Nasal	m	n				
Lateral		l				
Vibrant		(r)				

Die Plosive kommen immer paarweise stimmhaft / stimmlos vor: [p] / [b], [t] / [d], [k] / [g]. Bei den Frikativen ist das Merkmal der Stimmhaftigkeit nur beim Konsonantenpaar [f] / [v] vorhanden. Das alveolare Frikativ [s] und das postalveolare [ʃ] ⟨j⟩ haben keine stimmhafte Entsprechung. Unklar ist der phonetische Wert des Buchstaben ⟨h⟩, der sowohl als palataler als auch velarer Frikativ gedeutet werden kann. Durch den seltenen Buchstaben ⟨ʻ⟩, den sog. Spiritus

asper wird im Volapük der glottale Frikativ dargestellt. Vorhanden ist auch der palatale stimmhafte Frikativ [j] ⟨y⟩.

Im Volapük gibt es zwei Buchstaben für Affrikaten: ⟨z⟩ für die alveolare stimmlose Affrikate [ts] und ⟨c⟩, die sowohl eine stimmhafte [dʒ] (vgl. Bauer 1885b) als auch eine stimmlose Interpretation [tʃ] (vgl. Kirchhof 1888) zulässt.

Die Obergruppe der Sonanten enthält die Nasale [m] und [n], den Lateral [l] sowie den Vibranten [r]. Der alveolare Vibrant dürfte von den deutschen Muttersprachlern, die in ihrer Variante des Dt. ein glottales *r* [R] gebrauchen, auch glottal ausgesprochen werden.

Die Betonung ist im Volapük immer auf der Endsilbe, z.B.: *Julels laboms bukis*. 'Die Schüler haben Bücher.'

***Sprachwissenschaftliche Kombinatorik (...)* (Bauer 1886b)**

Anfangs lobte Bauer (1886b, 1) das Vokalsystem des Volapük: „Durh di 8 vokale hat sih volapük fil kürzer und melodiöser gestaltet, als es sih durh di 5 ersten der meisten vokale dargestellt haben vürde. Reichtum an vokalen ist ein sprahforzug.“

Seine Gedanken über die Rolle der Vokale und Konsonanten in einer Plansprache fasste er folgendermaßen zusammen (ebd., 2): „Di kraft einer kunstsprache möge in den vokalen ligen; di konsonanten sollen nur das knohengerüste sein, nicht da um irer selbst vilen, sondern um di vokale zu unterstützen und zu binden.“

Im Hinblick auf das Phoneminventar des Volapük schlug Bauer keine Änderungen vor. Seine Kritik bezog sich ausschließlich auf die phonotaktische Ebene, und zwar sowohl bei den Grundformen einzelner Wortarten, als auch in Hinsicht auf die Flexionsmorphologie.

I. Da alle Substantive im Volapük einen konsonantischen Auslaut aufweisen und die Pluralendung *s* ist, sind die substantivischen Auslaute, die paarweise als stimmhaft / stimmlos vorkommen, wegen Auslautverhärtung und Konsonantenassimilation nicht immer auditiv voneinander zu unterscheiden. Deswegen schlägt Bauer vor, den auf ⟨b⟩, ⟨d⟩, ⟨v⟩, ⟨h⟩, ⟨g⟩, ⟨s⟩, ⟨j⟩, ⟨c⟩, ⟨x⟩ und ⟨z⟩ endenden Substantiven auch noch ein ⟨ö⟩ hinzuzufügen und statt *s* die Pluralendung *ös* für alle Substantive einzuführen, z.B. *blödös* 'Brüder', *fatös* 'Väter' statt *blöds*, *fats*.

II. Bei der Komparation der Adjektive, die im Volapük suffixal gebildet wird (Komparativ: *-um*, Superlativ *-ün*), schlug Bauer vor, die Komparationsuffixe durch die Infixe *e* und *a* zu ersetzen: Positiv: *gletik* 'groß'; Komparativ: *gletikum* > *gletiek* 'größer'; Superlativ: *gletikün* > *gletiak* 'am größten'.

III. Für die Personalendungen, die alle im Volapük ein *o* aufweisen, wurde vorgeschlagen, sie durch einen Vokal zu ersetzen: 1. Ps. Sg. *ob* > *i*; 2. Ps. Sg. *ol* > *e*, 3. Ps. Sg. Masc. *om* > *a* usw.

IV. Die Suffixe der Zeiten wurden durch einen vorgesetzten Konsonanten ersetzt, z.B. 1. Ps. Sg. Prät. Konditional des Verbs *löf* 'lieben' *ü/löf/ob/öv* > *m/e/löf/i*.

V. Das Verb *binön* 'sein' wurde zu *bön* verkürzt, z.B. 1. Ps. Sg. Prät. Konditional *ä/bin/ob/öv* > *m/e/b/i*.

VI. Die Zahlwörter wurden abgekürzt, indem aus den Wörtern, die aus drei Lauten bestehen, Lexeme mit zwei Lauten gebildet werden: *bal* > *ik* '1', *tel* > *ek* '2', *kil* > *ak* '3' usw.

Nur bei dem ersten Punkt, bei dem es sich um die Erweiterung der substantivischen Wortstämme durch einen Vokal handelt, wird die Grundform eines Wortes länger; in allen anderen Punkten verwendet Bauer einen seiner wichtigsten interlinguistischen Grundsätze, nach dem die Wortformen in einer „Weltsprache“ möglichst kurz sein müssen.

***Volapük und meine sprachwissenschaftliche Kombinatorik (...)* (Bauer 1887)**

In seiner zweiten Publikation, die Reformvorschläge hinsichtlich des Volapük enthält, übt Bauer (1887, 21) eine viel schärfere Kritik am Volapük. Zunächst bespricht er den Klang des Volapük:

Di mängel volapüks sind nimandem bei der ersten bekantwerdung mit demselben alsogleih sihtbar. Das auffallendste, was gewis file berürt hat (so wi auh mih), ist der befremdende klang; doh darüber get yederman hinweg, da dasselbe an yeder noh so wol klingenden lebenden sprache auffällt. Nah einiger zeit fügt man sih in den klang des volapüks, bemerket aber doh, wen man italieniš oder spaniš reden kan und reden gehört hat, das volapük zimlih fern fon dem ideale eines wolklanges stet. Nur durh einen anatomišen fergleih diser lebenden sprachen mit volapük, wi ih es an den an-, in- und auslauten zu erweisen fersucht habe, komt man darauf.

Im Hinblick auf die phonotaktischen Strukturen des Volapük bemängelt Bauer die folgenden zwei Punkte (ebd.):

I. Die Wörter enden im Volapük „zimlih selten auf einen vokal“, „was als ein feler einer weltsprache yedenfals anzuseen ist“.

II. Volapük weist im Auslaut „konsonantische diftonge“ auf, die „von den meisten fölkern gar niht geduldet werden können“.

Was den Akzent anbelangt, war Bauer der Meinung, dass „der spaniše in seiner feralgemeinerung wollautender als das französische“ wäre; die entsprechende Betonungsregel würde dann so lauten (ebd., 22): „alle wörter, welhe auf einen vokal enden, haben den tonfall auf der forletzten silbe, alle, welhe auf einen konsonanten enden, auf der letzten; inbegriffen di flektirten.“

Im Hinblick auf die Vokaldehnung bevorzugt Bauer die von F. W. Fricke formulierte Regel, die großenteils für das Deutsche zutrifft (ebd.): „offene silbe ist lang, gešlossene kurz.“

Kritisiert wird auch das von Schleyer entworfene Alphabet, der „von seinem forsazze, di weltsprache an das engliše anzulenen, abgevihen ist, und dis durh den vokal ü“ (ebd.). Außerdem sei Schleyers Alphabet „niht rihtig, da es niht zugleich deutš, engliš und französiš ist“ (ebd., 23). Bauer verübelt es Schleyer auch, dass der Buchstabe *z* im Volapük die deutsche Lautung widerspiegelt, und nicht jene, die er im Englischen, Französischen und den slavischen Sprachen „als sanftes *s*“, [z], hat. Im Anschluss daran – indem er sich auf die Argumentation des deutschen

Phonetikers H. Rumpelt bezieht – äußerte sich Bauer im Allgemeinen gegen das Vorhandensein der Affrikaten in einer „Weltsprache“.

Abschließend stellte er (ebd., 23) eine Liste „unstathafter“ Buchstaben im Volapük-Alphabet auf und erklärte, warum einige „Buchstaben“ auszulassen wären bzw. anders geschrieben werden müssten:

I. Der Buchstabe ⟨ü⟩ [y:] sollte entfallen, „weil es di Engländer niht haben“.

II. Den griechischen Spiritus asper ⟨[˘]⟩ bezeichnet Bauer als Anachronismus, der „durh **h** ersetzt werden konte, wofür das andere **h** (das volapük-**h** = deutsch **ch**) hätte entfallen sollen“. Nur aufgrund dieser Beschreibung lässt sich der eigentliche phonetische Wert des von Bauer vorgeschlagenen Buchstaben *h* nicht eindeutig bestimmen. Wenn man jedoch den zweiten Teil der Beschreibung konsequent deutet und noch dazu berücksichtigt, dass *ch* im Deutschen entweder einen palatalen oder velaren Frikativ bezeichnet, dann ergibt sich als die einzig mögliche Interpretation, dass das Graphem *h* phonetisch als glottaler Frikativ aufzufassen sei.

III. Aus dem Volapük-Alphabet sollte nach Bauer auch der Buchstabe *z* [ts] ausgelassen werden, und zwar aus drei Gründen: i) weil es „unphonetisch“ (*sic!*) ist, ii) „weil diser laut di Franzosen abstöst“ und iii) weil es im Englischen und Französischen „als sanftes **s**“ gelesen wird.

IV. Dasselbe gilt für die Affrikate [dʒ] ⟨*c*⟩, „englisch **g** in gentle, welhes weder die Deutßen, noh di Franzosen haben“. In einer Fußnote bemerkte Bauer noch dazu, dass die „Wiener-volapüker“ diese Affrikate „wie **tš**“ lesen.

V. Während im Volapük der Buchstabe ⟨*c*⟩ die Affrikate [dʒ] bzw. [tʃ] bezeichnet, schlug Bauer vor, diesem Buchstaben den phonetischen Wert des postalveolaren Frikativs [ʃ] zuzuordnen.

VI. Um die „leksikologiše isomeri“, wie Bauer die Homophonie bezeichnete, zu vermeiden, schlug er vor, zwei Vokale, [e:] und [ø:], und zwei Konsonanten, [j] und [z], als euphonische Laute zu bestimmen.

Während Bauers Vorschlag aus dem Jahr 1886, das Volapük zu reformieren, sich auf bestimmte phonotaktische Modifikationen beschränkte, die im Grunde genommen Auswirkungen auf der grammatische Ebene des Volapük haben konnten, ging er ein Jahr später radikaler vor und griff in das phonologische System des Volapük viel stärker ein, indem er neue Betonungs- und Dehnungsregeln vorschlug, den Vokal [y:] und die Affrikaten aus dem Phoneminventar entfernte, den stimmhaften alveolaren Frikativ [z] einführte sowie einige Laute zu euphonischen erklärte. Aufgrund der besprochenen Änderungsvorschläge würde das reformierte Konsonantensystem des Volapük folgendermaßen aussehen:

	Labial	Alveolar	Postalveolar	Palatal	Velar	Glottal
Plosiv	p b	t d			k g	
Frikativ	f v	s z	ʃ <c>	(ç <h>) j <y>	(x <h>)	h ⁶
Lateral		l				
Nasal	m	n				

Spelin (Bauer 1888a, 1891)

I. Der Vokalbestand des Spelin umfasst fünf „Grundvokale“: *i, e, a, o, u* und den „Hilfsvokal“ *æ*. Die ersten fünf Vokale bilden eine „akustische und physiologische Reihenfolge“, während der Vokal *æ* „ein Gemisch aller übrigen Vokale ist“ (Bauer 1888a, 2-3). Obwohl keine Ausspracheregeln für diesen Vokal angegeben werden, kann man davon ausgehen, dass es sich um einen dem Schwa oder etwa dem Vokal [ø:] ähnlichen Laut handelt. Zum Vokalbestand seines Sprachprojekts meint Bauer, dass alle seine Elemente „von den Deutschen, Engländern und Franzosen gesprochen“ und „mit Leichtigkeit erlernt und deutlich unterschieden werden“ (ebd., 3). Er sieht sich auch gezwungen zu begründen, warum er *ü* und *ä* in sein Vokalsystem nicht aufgenommen hat. Die Erklärung für die Nichtberücksichtigung von *ü* ist dieselbe wie in Bauer (1887), nämlich die, dass „die Engländer kein *ü* sprechen“. Der durch das Graphem *ä* repräsentierte Laut wurde nicht in das Vokalsystem des Spelin aufgenommen, „weil ein *ä* von *e* viel schwerer zu unterscheiden ist, als ein *ü*“ (ebd., 4). Wie schon in Bauer (1887), wurden auch hier „*e* und *æ* als euphonische Laute abgesondert“ (Bauer 1888a, 4).

Bei der Darstellung der flexionsmorphologischen Ebene werden wir zeigen, wie Bauer die Elemente seiner Vokalreihe mit bestimmten grammatischen und lexikalischen Kategorien in Korrelation brachte. Es sei hier nur angemerkt, dass der Laut *i* ein Zeichen für „das Präsens, den Positiv, die Einheit, heute, hier, jetzt, dieser ...“ ist. Der „Hilfsvokal“ wurde hingegen als „Gemisch aller übrigen Vokale“ ikonisch für das Pronomen *man* als „etwas Indifferentes“ im Hinblick auf „Geschlecht und Zahl“ eingesetzt (ebd.).

II. Bei der Selektion der Konsonanten für Spelin ging Bauer davon aus, dass die in das entsprechende Konsonanteninventar aufzunehmenden Laute zugleich im Deutschen, Englischen und Französischen vorhanden sein müssen (ebd.):

Bei der Auswahl der Konsonanten hat mich das einfachste Prinzip geleitet: die Deutschen, Engländer und Franzosen zu befriedigen. In einer Allsprache darf kein Laut vorkommen, den diese 3 den Weltverkehr beherrschenden Völker nicht täglich aussprechen. Das ist: das Alphabet darf nicht deutsch, englisch oder französisch sein, sondern zugleich deutsch, englisch und französisch.

Der Konsonantenbestand des Spelin lässt sich tabellarisch folgendermaßen darstellen:

⁶ Da Bauers Ausführungen über den phonetischen Wert des Graphems *h* nicht präzise genug sind, ist nicht auszuschließen, dass es neben dem glottalen Frikativ auch einen palatalen oder velaren bezeichnen kann. Deswegen werden diese Sprachlaute zusammen mit dem entsprechenden Graphem in Klammern angeführt.

	Labial	Alveolar	Postalveolar	Palatal	Velar	Glottal
Plosiv	p b	T D			k G	
Frikativ	f v	S Z	ʃ <ç>	(ç? <h>) j <y>	(x? <h>)	(h? <h>)
Nasal	m	N				
Lateral		L				
Vibrant		(r)				

Das dargestellte Konsonantensystem besteht aus 15 Hauptelementen, während die durch die Grapheme <h> und <r> bezeichneten Laute als „Reservekonsonanten für die Zukunft“ „in Aussicht genommen werden“ (ebd., 5). Bauer gab leider keine Hinweise auf den phonetischen Wert dieser Buchstaben, aber es kann angenommen werden, dass durch <r> etwa ein alveolarer Vibrant gemeint war und durch <h> ein palataler, velarer oder glottaler Frikativ. Die entsprechenden Laute werden in der obigen Tabelle in Klammern angeführt. Genauso wie in Bauer (1887), wurden die Konsonanten [j] und [z] zu „euphonischen Lauten“ erklärt.

III. Die entsprechenden Betonungs- und Dehnungsregeln sind identisch mit denjenigen, die in Bauer (1887, 21) angeführt wurden.

Die einzige Modifikation in der 1891 revidierten Fassung des Spelin im Hinblick das phonologische System besteht darin, dass der Vibrant <r> „der Abwechslung und der besseren Unterscheidung“ auch in die Präfixe eingeführt wurde (Bauer 1891, 4).

Aufgrund der oben durchgeführten „diachronischen“ Analyse von Bauers plansprachlichen Schriften ist ersichtlich, dass er das Phonemsystem des Volapük, von dem er in seinem plansprachlichen Denken ausgegangen ist, reduziert und modifiziert hat. Von ursprünglich 8 Vokalen des Volapük sind im Spelin 6 erhalten geblieben, indem die durch die deutschen Grapheme <ä> und <ü> bezeichneten Laute ausgelassen wurden. Während im Volapük der Vokal [o] im Vergleich zu den indoeuropäischen Ethnosprachen phonostatistisch übermäßig vertreten ist, weist Spelin in diesem Hinblick eine viel größere Vokalvielfalt auf. Im Konsonantenbereich wurden die Affrikaten sowie die durch Grapheme <h> und <ch> dargestellten Frikative getilgt und der alveolare stimmhafte Frikativ [z] eingeführt. Im Vergleich zu Volapük, in dem die Betonung nach dem französischen Modell geregelt wurde, wurde im Spelin das Spanische als Vorbild herangezogen.

5.2 Wortarten- und Flexionsmorphologie

5.2.1 Substantive

Im Volapük gibt es vier Kasus: Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ. Der Nominativ ist die unmarkierte Form, während die restlichen Kasus durch die vokalischen Endungen *-a* (Gen.), *-e* (Dat.) und *-i* (Akk.) gebildet werden; die genannten Vokale sind der alphabetischen Vokalreihe entnommen, die auch im Verbalbereich bei der den Kategorien Person und Tempus sowie teilweise auf der lexikalischen Ebene ikonisch Anwendung findet. Die Pluralendung ist *-s* und wird an die Kasusendung angehängt (z.B. Nom. Sg. *cil* 'Kind' > Dat. Pl. *ciles* 'den Kindern').

Bauer (1886b, 9) kritisierte diese Kasusbildung und setzte sich für ein Deklinationsparadigma nach dem romanischen Muster ein:

Volapük möge eine den romaniſen ſprachen änliche deklination haben, also falzeihen für den genitif und datif. Der akusativ ſol dem nominatife gleich lauten, und aus ſeiner ſtellung im ſaze erichtlich ſein. Es geſit diſ gewönlüh in den romaniſen und der engliſen ſprache, ſer oft der deutſen, und manhmal auch in den ſlaviſen. Nur bei den fragenden und relativen fürwörtern ſol ein zeihen für den akusatif geſetzt verden; und auh im falle man in einem algemeinen volapük-kongreſſe den akusatif der rihtung (wohin?) annemen würde.

Der Nominativ blieb weiterhin die unmarkierte Form (z.B. *kusö*⁷), während die Kasusuffixe zu Kasuspräfixen wurden, z.B. Gen. *i-kusö*, Dat. *ü-kusö*, Akk. *kusö* / *e-küsö* (ebd., 10). Im Akkusativ waren zwei Möglichkeiten vorhanden: entweder keine Markierung oder eine präfigierte Form. Der Pluralmarker *-s* blieb unverändert.

Die analytische Bildungsweise bei der Substantivdeklination befürwortete Bauer auch ein Jahr später (1887, 24): „Di deklinazion ſol den romaniſen ſprachen ähnlich ſein, himit ſezze ih *dö* für den genitif (nah franzöſiſchem vorbilde) und *tu* für den datif (engliſ).“ Während im Vergleich zu Bauer (1886b) das Genitiv- und Dativpräfix zu Präpositionen wurden, entfiel die präfigierte Alternative im Akkusativ, ſo daſ der Akkusativ identisch mit dem Nominativ wurde. Weiterhin war der Pluralmarker die Endung *-s*.

Im Spelin wurde ähnlich argumentiert (Bauer 1888a, 24-25):

Der Genitiv iſt nach franzöſiſchem, der Dativ nach engliſchem Vorbilde gebildet. Die Deklination mit Flexion iſt gegen daſ moderne Sprachideal, wie wir aus allen lebenden romanischen und germanischen Sprachen ſehen. Der Akkusativ iſt dem Nominative gleich, und aus ſeiner Stellung im Satze erichtlich.

Die Substantivdeklination im Spelin (ebd.) iſt identisch mit jener, die in Bauer (1887, 24) vorgeschlagen wurde, nur die graphische Form der Genitivpräposition wurde modifiziert: *dö* > *dœ*.

In der revidierten Fassung des Spelin wurde wiederum nur *dœ* durch die nach dem portugiesischen Vorbild gebildete Präposition *do* erſetzt (Bauer 1891, 6).

Im Hinblick auf die Substantivdeklination war bei Bauer also eine Abkehr von der synthetischen Bildungsweise des Volapük zugunſten der analytiſchen – wie ſie in den romanischen Sprachen und im Engliſchen nachweisbar iſt – zu beobachten. Im Hinblick auf eine „diachrone“ Perspektive läſſt ſich ſeine Vorgehensweiſe tabellarisch folgendermaßen darſtellen:

	Volapük	SK1 ⁸ 1886	SK2 1887	Spelin 1888	Spelin 1891
Nominativ	–	–	–	–	–
Genitiv	-a	i-	Dö	dœ	do
Dativ	-e	ü-	Tu	tu	tu
Akkusativ	-i	– / (e-)	–	–	–

⁷ Das Wort *kusö* 'Frage' iſt Bauers Bildung aus *ku* 'waſ' + *-s* 'Pluralendung' + *-ö* 'Substantivendung'.

⁸ Die Abkürzung SK ſteht für *sprachwiſſenſchaftliche Kombinatorik*; SK1 = Bauer (1886b) und SK2 = Bauer (1887).

5.2.2 Adjektive

Die Adjektive im Volapük, die ausnahmslos die kategorielle Endung *-ik* aufweisen, werden nicht dekliniert. Obwohl Bauer an dieser Regel nichts änderte, schlug er vor, die Komparationsendungen *-um* (Komparativ) und *-iin* (Superlativ) durch Infixe *-e-* und *-a-* zu ersetzen, was im Einklang mit seinem Vorhaben war, Lexeme des Volapük kürzer zu machen (Bauer 1886b, 10):

	Volapük	SW1 1886
Positiv	gudik 'gut'	Gudik
Komparativ	Gudikum	Gudiek
Superlativ	Gudikün	Gudiak

Obwohl auch im Spelin (Bauer 1888a, 32) viele Adjektive das Suffix *-ik* aufweisen, ist dieses Suffix, um die lautliche Monotonie bei der Anhäufung mehrerer Adjektive zu vermeiden, keine eindeutige kategorielle Endung, da auch die Suffixe *-ic*, *-ec*, *-ac*, *-oc*, *-uc*, *-lik*, *-if*, *-nik*, *-en*, *-æbil*, *-iv* als Adjektivendungen vorkommen können (ebd., 33). Bei der Komparation ist sowohl ein synthetisches als auch ein analytisches Paradigma erlaubt (ebd., 32), wobei das synthetische Paradigma nur bei jenen Adjektiven möglich zu sein scheint, die ein *i* in der Endung enthalten. Das synthetische Deklinationsparadigma kann auch als eine besondere Art Flexion gedeutet werden.

	Synthetisch	Analytisch
Positiv	gudik 'gut'	Gudik
Komparativ	Gudek	meo gudik
Superlativ	Gudak	mao gudik
absoluter Superlativ	–	mio gudik

5.2.3 Verben

Ein grammatischer Bereich des Volapük, der großen Modifikationen seitens Bauer unterworfen wurde, waren die Verbalparadigmen. Im Laufe seiner plansprachlichen Tätigkeit änderte er mehrmals seine Auffassungen über ihre ideale Struktur, und zwar sowohl im Hinblick auf die Ausformung und Stellung unterschiedlicher verbaler Marker als auch hinsichtlich der Zahl der aus seiner Sicht notwendigen Verbalkategorien. Eine Entwicklung dieser Auffassungen stellen wir systematisch im Zusammenhang mit den Kategorien Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus verbi dar.

Person und Numerus

Die Kategorien Person und Numerus werden im Volapük durch Suffixe markiert, die zugleich als Personalpronomen dienen, z.B. *labob* 'ich habe' < *lab-ön* 'haben' + *ob* 'ich'. Neben je einem Suffix für die erste und zweite Person Singular (z.B. *labob* 'ich habe', *labol* 'du hast') gibt es noch drei Suffixe für die dritte Person, die nach natürlichem Geschlecht unterschieden werden (*labom* 'er hat', *labof* 'sie hat', *labos* 'es hat'), sowie eine Endung für die unpersönliche Form (z.B. *logon* 'man sieht'). Die verbalen Pluralformen werden aus den Singularformen abgeleitet, indem an die letzteren noch das Suffix *-s* angehängt wird (z.B. *löfob* 'ich liebe' > *löfobs* 'wir lieben'), das zugleich auch als Marker für den Substantivplural dient (z.B. *dog* 'Hund' > *dogs* 'Hunde').

Bauers Kritik dieses Systems (Bauer 1886, 18) bezog sich am Anfang nicht auf die Zahl der vorhandenen Kategorien, sondern auf ihre Form; die entsprechenden Personalsuffixe, die alle ein *o* enthalten, weswegen Schleyer kritisiert wurde, wurden durch vokalische Suffixe ersetzt, und zwar im Einklang mit Bauers „physiologischer und akustischer“ Vokalreihe *i, e, a, o, u* (z.B. *löfob* > *löfi* 'ich liebe') und seinem Anliegen, Volapük „vokalreichen und dennoch kürzer“ darzustellen, während *ü* für die unpersönliche Form verwendet wurde. Ein Jahr später trennte er die Personalsuffixe vom Verbalstamm und setzte an ihre Stelle die entsprechenden Tempussuffixe; die Personalmarker als eigenständige Einheiten wurden dem Stamm vorangestellt (z.B. *danol* 'du dankst' /Vol./ > *dane* /SK1/ > *e dani* /SK2/) (Bauer 1887, 26). Dieselbe Lösung bot Bauer auch im Spelin an (1888, 20): *i mili* 'ich liebe', *e mili* 'du liebst' usw. Interessanterweise verwendete im selben Jahr Zamenhof dasselbe Prinzip in seiner Lingvo internacia, wo die Kategorie der Person auch durch ein vom Verb getrenntes und ihm vorangestelltes Personalpronomen und das Tempus durch ein an den Verbalstamm angehängtes Suffix ausgedrückt wurden (z.B. *mi amas* 'ich liebe', *vi amas* 'du liebst' usw.). Im Bereich der Kategorien Person und Numerus lässt sich also bei Bauer ein Übergang vom synthetischen zum analytischen Bau beobachten. Die entsprechenden Änderungen können tabellarisch folgendermaßen dargestellt werden:

Deutsch	Volapük	SK1 1886	SK2 1887	Spelin 1888
ich liebe	löfob	löfi	i löfi	i mili
du liebst	löfol	löfe	e löfi	e mili
er liebt	löfom	löfa	a löfi	a mili
sie liebt	löfof	löfo	o löfi	o mili
es liebt	löfos	löfu	u löfi	u mili
man liebt	löfon	löfü	ö löfi	œ mili
wir lieben	löfobs	löfis	is löfi	is mili
ihr liebt	löfols	löfes	es löfi	es mili
sie lieben (m.)	löfoms	löfas	as löfi	as mili
sie lieben (f.)	löfofs	löfos	os löfi	os mili
sie lieben (n.)	löfoss	löfus	us löfi	us mili

Tempus

Das Tempussystem des Volapük enthält sechs Tempora: Präsens, Präteritum, Plusquamperfekt, Futur I und Futur II. Während das Präsens die unmarkierte Form ist, werden alle anderen Tempora durch entsprechende, vokalische Präfixe markiert (z.B. *älöfob* 'ich liebte'). Zunächst behielt Bauer (1886b, 18) in der SK1 alle sechs Tempora des Volapük bei, ersetzte aber die bestehenden Präfixe durch die Elemente seiner „physiologischen und akustischen“ Vokalreihe (z.B. *älöfob* 'ich liebte' > *elöfi*). In der SK2 (Bauer 1887, 24) elimierte er aus dem Tempussystem das Präteritum und führte die Infinitivformen für Präsens, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und Futur II ein, die, worauf schon hingewiesen wurde, suffixal durch die Elemente der Vokalreihe *a, e, i, o, u* gebildet werden. Die entsprechende Entwicklung im Hinblick auf die Ausarbeitung des Tempussystems kann tabellarisch folgendermaßen dargestellt werden:

	Volapük	SK1 1886	SK2 1887	Spelin 1888
Präsens	löfob ⁹	löfi	i löfi	i mili
Präteritum	älöfob	elöfi	–	–
Perfekt	elöfob	alöfi	i löfe	i mile
Plusquamperf.	ilöfob	älöfi	i löfa	i mila
Futur I	olöfob	olöfi	i löfo	i milo
Futur II	ulöfob	ulöfi	i löfu	i milu

Modus

Im Volapük gibt es fünf Modi: Imperativ, Optativ, Jussiv, Konjunktiv und Konditional, die durch die entsprechenden Suffixe markiert werden. Auch in diesem Bereich übernahm Bauer (1886b, 18) in die SK1 zwar alle diese Kategorien, ersetzte aber die Suffixe durch bestimmte, einen Konsonanten enthaltenden Präfixe (z.B. 2. Ps. Imperativ *löfolöd* 'liebe' > *pilöfe*). In der SK2 (Bauer 1887, 27) kommen jedoch nur noch Imperativ, Optativ und Konditional vor, die aber nicht mehr synthetisch, sondern – wie es im Englischen der Fall ist – analytisch gebildet werden. Im Spelin (Bauer 1888a, 21-22) sind zwar die drei Modi auch vorhanden, nur dass der Konditional erneut, nach dem ungarischen Vorbild, durch die entsprechenden Suffixe synthetisch gebildet wird. Es folgt eine tabellarische Darstellung der Modi:

	Volapük	SW1 1886	SW2 1887	Bauer 1888
Imperativ	löfolöd	Pilöfe	do löfi	let / zi mili
Optativ	löfobös	Tilöfi	me löfi	me mili
Jussiv	Löfolöz	Filöfe	–	–
Konjunktiv	löfobla	Kilöfi	–	–
Konditional	löfoböv	Milöfi	i cu löfi	i milui (Präs) / i milua (Perf.)

Genus verbi

Der Passiv wird im Volapük durch das Präfix *p-* ausgedrückt (z.B. *palöfob* 'ich werde geliebt'), das zunächst von Bauer (1886b, 18) in der SK1 durch das Präfix *s-* (z.B. *palöfob* > *silöfi*) ersetzt wurde. In der SK2 schlug Bauer (1887, 27) statt der synthetischen eine analytische Bildung vor, und zwar mithilfe des Verbs *bi* 'sein' und des Partizips Perfekt des konjugierten Verbs (z.B. *bi tuvét* 'gefunden werden'; *tuvi* 'finden', *-et* 'Endung des Partizips der Vergangenheit'). Dasselbe Prinzip wurde auch im Spelin (Bauer 1888a, 22) beibehalten (*bi finded* 'gefunden werden'), sowie in seiner revidierten Fassung (Bauer 1891, 5), in der jedoch die Endung des Partizips von *-ed* zu *-en* geändert wurde (z.B. *bi finden*).

Aus der obigen Darstellung des Verbalsystems des Volapüks und der von Bauer unterbreiteten Änderungsvorschläge ist ersichtlich, dass er es tiefgreifend modifizierte, indem er die Zahl der Kategorien im Tempus- und Modusystem reduzierte, die Form der Verbalsuffixe und -präfixe änderte und die synthetische Bildung durch die analytische weitgehend ersetzte.

5.2.4 „Fürwörter“ / Korrelativa

Ein weiteres grammatisch-lexikalisches Subsystem des Volapüks, für das Bauer auch Änderungsvorschläge unterbreitete, war der Bereich der „Fürwörter“, der sich größtenteils mit der

⁹ Angegeben sind die Formen für die 1. Ps. Sg des Verbs *lieben*.

jenem der Korrelativa¹⁰ deckt. Neben den verschiedenen Pronominalarten (Personalpronomen, Possessivpronomen, Demonstrativpronomen) umfasst diese Gruppe bei Bauer auch noch einige Adjektiv- und Adverbklassen.

Das Hauptmerkmal der Korrelativwörter besteht darin, dass bei ihnen immer zwei semantische Variablen auf der Inhaltsebene identifiziert werden können, die jeweils durch ein besonderes morphologisches Segment auf der Ausdrucksebene markiert werden. Ein Korrelativwort kann in diesem Sinne als eine Art „Zusammensetzung“ aufgefasst werden, bei der bestimmten semantischen Variablen systematisch und eindeutig jeweils ein morphologisches Segment zugeordnet wird. Insofern können die unterschiedlichen semantischen Variablen grundsätzlich als sprachübergreifende, logisch-semantische und grammatische Kategorien extrahiert werden, die jeweils sprachspezifisch mit bestimmten morphologischen Segmenten korrelieren können. Einer semantischen Kombination zweier Variablen entspricht in diesem Sinne immer eine formale Kombination zweier morphologischer Segmente.

Der Begriff „Korrelation“ als gegenseitige Beziehung zwischen zwei Größen bezieht sich somit auf die Tatsache, dass eine und nur eine logisch-semantische Variable einem und nur einem morphologischen Segment zugeordnet werden kann, und umgekehrt, dass ein und nur ein morphologisches Segment einer und nur einer semantischen Variablen entspricht.

Je mehr Kategorien in einer Sprache eindeutig durch bestimmte „Korrelativmorpheme“ ausgedrückt werden, desto leichter ist es für einen Nichtmuttersprachler, sich diesen Teil des Wortschatzes der jeweiligen Sprache zu merken. Während die Ethnosprachen unterschiedliche Korrelationsgrade aufweisen, ist es für eine Plansprache von Vorteil, wenn das System der Korrelativa gut ausgebaut ist. Ein gutes Beispiel dafür ist Esperanto, in dem 10 semantische Variablen, die durch bestimmte Endformanten ausgedrückt werden, mit 5 anderen, durch spezifische Anfangsformanten markierte Variablen kombiniert werden können (vgl. Barandovská-Frank 2009, 99).

Da im Volapük wenige Korrelativa vorhanden sind, entschloss sich Bauer dazu, bestimmte Pronomen, Adjektive und Adverbien korrelativ zu machen. Es handelt sich um folgende Wortklassen, für die Bauer (1886a, 11-18) ausschließlich lateinische Ausdrücke verwendete: I. Pronomen substantivum, II. Pronomen possessivum, III. Pronomen demonstrativum, IV. Adverbium pronominale modi, V. Adjectivum pronominale modi, VI. Adverbium pronominale temporis, VII. Adjectivum pronominale temporis, VIII. Adverbium pronominale loci, IX. Adjectivum pronominale loci, X. Adverbium pronominale itineris, XI. Adverbium pronominale directionis, XII. Pronomen numerale, seu adjectivum pronominale quantitatis numericae, XIII. Adverbium pronominis numeralis, XIV. Pronomen magnitatis, seu adjectivum pronominale magnitatis, XV. Adverbium pronominale magnitatis, XVI. Interjection pronominalis.

Bei jeder dieser Wortklassen wurde im Hinblick auf die folgenden Variablen differenziert: 1. fragend, 2. dialogisch, 3. reflexiv, 4. relativ (ab 1888 mit „fragend“ gleichgesetzt), 5. beliebig, 6. verneinend, 7. unbestimmt, 8. total, 9. bestimmtes Anderes, 10. unbestimmtes Anderes, 11. Identität, 12. Dualität. Um zu illustrieren, wie diese Variablen versprachlicht wurden, werden in der folgenden Tabelle die Realisierungsvarianten des Pronomens substantivum im Deutschen, in Esperanto und im Kroatischen sowie bei Bauer (1886b, 11-18; 1888a, 6-16; 1891, 4-5) angeführt:

¹⁰ Zum Problem der Korrelativa in Esperanto und in einigen indogermanischen Sprachen vgl. Barandovská-Frank (2009).

	dt.	esp.	kr.	SK1 1886	Sp 1888	Sp 1891
1.	wer	kiu	Tko	ka	ka	ka
2.	ich, du, er...	mi, vi, li...	ja, ti, on...	i, e, a	i, e, a...	i, e, a
3.	sich	se	Se	sü	zœ	zœ
4.	wer	kiu	Tko	ha	ka	ka
	wer immer	kiu ajn	tkogod	(yüha)	yœka	yœka
5.	irgendeiner	iu ajn	Itko	ga	ga	ga
6.	niemand	neniu	Nitko	nega	nega	na
7.	jemand	iu	Netko	pa	da	da
8.	jedermann	ĉiu	Svatko	va	pa	pa
9.	der andere	la alia	Drugi	ma	ma	ma
10.	ein anderer	iu alia	Ini	gama	gama	gama
11.	derselbige	la sama	Isti	la	la	la
12.	beide	ambaŭ	Oba	ekva(s), ikma	sek	ikma, sek

Bei den sog. dialogischen Korrelativa, d.h. denjenigen, in denen der Bezug zu den Gesprächsteilnehmern zum Ausdruck kommt, schlug Bauer in Anlehnung an das Kroatische eine Triade vor, und zwar im Hinblick auf: 1. die sprechende Person (Ich-Bezug), 2. die angesprochene Person (Du-Bezug) und 3. die besprochene Person (Er-/Sie-/Es-Bezug). Der folgenden Tabelle, in der dialogische Realisierungsformen für alle „Fürwörter“ angegeben werden, kann deutlich entnommen werden, dass eine solche Triade im Deutschen und im Esperanto nicht vorkommt, während sie im Kroatischen und bei Bauer systematisch realisiert wird.

	dt.	esp.	kr.	SK1 1886	Sp 1888	Sp 1891
I.	ich, du, er...	mi, vi, li...	ja, ti, on...	i, e, a...	i, e, a...	i, e, a...
II.	mein, dein, sein...	mia, via, lia...	moj, tvoj, njegov...	il, el, al...	il, el, al...	il, el, al...
III.	dieser (hier)	ĉi tiu	ovaj	if	if	ic
	dieser (da)	tiu	taj	ef	ef	ec
	jener		onaj	af	af	ac
IV.	solch einer wie	ĉi tia	ovakav	ifäl	ifel	icel
	dieser	tia	takav	efäl	efel	ecel
	(solcherlei), solch einer wie der da (derlei, derartig) solch wie jener		onakav	afäl	afel	acel
V.	so wie dieser	ĉi tiel	ovako	ifä	ife	ice
	(dieses), so wie	tiel	tako	efä	efe	ece
	derda (das da), so wie jener (jenes)		onako	afä	afe	ace
VI.	jetzt (nun)	Nun	sada	itä	ite	ite
	da (derzeit)	ĉi tiam (?)	tada	etä	ete	ete
	dann	tiam	onda	atä	ate	ate
VII.	jetztig	Nuna	sadaŝnji	itäl	itel	itel
	damalig	ĉi tiama (?)	tadaŝnji	etäl	etel	etel
		tiama	ondaŝnji	atäl	atel	atel

VIII.	hier da dort	ĉi tie tie	ovde (ovdje) ¹¹ tude (tu) ondje	ivä evä avä	ive eve ave	ive eve ave
IX.	hiesig dortig	ĉi tiea tiea	ovdjeŝnji tamoŝnji ondjeŝnji	iväl eväl aväl	ivel evel avel	ivel evel avel
X.	- (diesen Weges)	ĉi tiuvoje tiuvoje	ovuda tuda onuda	ilvä elvä alvä	ilve elve alve	ilve (icve) elve (ecve) alve (acve)
XI.	hierher dahin dortin	ĉi tien tien	ovamo tamo onamo	ivlä elvä alvä	ivle evle avle	----- (VIII) ¹²
XII.	(wie viel)	ĉi tiomnombra tiomnombra	ovolik tolik onolik	im em am	im em am	im em am
XIII.	so viel (wie ich habe, wie hier ist), so viel (wie du hast, wie hier ist)	ĉi tiom tiom	ovoliko toliko onoliko	imä emä amä	ime eme ame	----- (XII)
XIV.	so groß wie dieser hier, so groß wie der da, so groß wie jener	ĉi tiomgranda tiomgranda	ovolik tolik onolik	ij ej aj	ic ec ac	----- (XII)
XV.	so groß wie...	ĉi tiomgrande / tiome tiomgrande / tiome	ovoliko toliko onoliko	ijä ejä ajä	ice ece ace	----- (XII)
XVI.	sieh hier! sieh da! sieh dort!	Jen	evo eto eno	ivöy evöy avöy	ivoe evoe avo	ivoe evoe avo

Wenn man das von Bauer (1886, 11-18) entworfene System der Korrelativa mit dem des Esperanto vergleicht, wird es ersichtlich, dass es zwischen ihnen auffallende Übereinstimmungen gibt. Die einzige Kategorie der Korrelativwörter, die im Esperanto vorkommt und bei Bauer nicht korrelativ ist, umfasst die Lexeme für die Kategorie des Grundes (esp. *kial*, *tial*, *ial*, *ĉial*, *nenial*). Es folgt eine vergleichende, tabellarische Darstellung der Korrelativa in Esperanto und in der SK1 (Bauer, ebd.):

¹¹ Statt der von Bauer angeführten Formen *ovde* und *tude* werden im Standardkroatischen die in Klammern angegebenen Formen *ovdje* und *tu* verwendet.

¹² In der 1891 revidierten Fassung des Spelin fällt das Adverbium pronomiale directionis mit dem Adverbium pronomiale loci zusammen. Das Adverbium pronominis numeralis, das Pronomen magnitatis, seu adjectivum pronomiale magnitatis und das Adverbium pronomiale magnitatis kommen 1891 nicht mehr vor, was darauf schließen lässt, dass sie durch das beibehaltene Pronomen numerale umschrieben werden.

	<i>ki-</i>	<i>ti-</i>	<i>i-</i>	<i>çi-</i>	<i>neni-</i>
	ka-	–	p-	v-	neg-
PERSON	<i>kiu</i> 'wer'	<i>tiu</i> 'der'	<i>iu</i> 'jemand'	<i>çiu</i> 'jedermann'	<i>neniu</i> 'niemand'
-u / -a	ka	a 'er'	pa	va	nega
-u / -af	<i>kiu</i> 'welcher'	<i>tiu</i> 'dieser, jener'	<i>iu</i> 'ein'	<i>çiu</i> 'jeder'	<i>neniu</i> 'kein'
	kaf	af	paf	vaf	negaf
SACHE	<i>kio</i>	<i>Tio</i>	<i>io</i>	<i>çio</i>	<i>nenio</i>
-o / -u	ku	u 'es'	pu	vu	negu
EIGENSCHAFT	<i>kia</i>	<i>Tia</i>	<i>ia</i>	<i>çia</i>	<i>nenia</i>
-a / -afäl	kafäl	afäl	pafäl	vafäl	negafäl
BESITZ	<i>kies</i>	<i>ties / ĝia</i>	<i>ies</i>	<i>çies</i>	<i>nenies</i>
-es / -al	kal	al	pal	val	negal
MENGE	<i>kiom</i>	<i>Tiom</i>	<i>iom</i>	<i>çiom</i>	<i>neniom</i>
-om / -am	kam	am	pam	vam	negavam
GRUND	<i>kial</i>	<i>tial</i>	<i>ial</i>	<i>çial</i>	<i>nenial</i>
-al / ---	---	---	---	---	---
ZEIT	<i>kiam</i>	<i>Tiam</i>	<i>iam</i>	<i>çiam</i>	<i>neniam</i>
-am / -atä	katä	atä	patä	vatä	negatä
ART UND WEISE	<i>kiel</i>	<i>tiel</i>	<i>iel</i>	<i>çiel</i>	<i>neniel</i>
-el / -afä	kafä	afä	pafä	vafä	negafä
ORT	<i>kie</i>	<i>Tie</i>	<i>ie</i>	<i>çie</i>	<i>nenie</i>
-e / -avä	kavä	avä	pavä	vavä	negavä
RICHTUNG	<i>kien</i>	<i>Tien</i>	<i>ien</i>	<i>çien</i>	<i>nenien</i>
-en / -avlä	kavlä	avlä	pavlä	vavlä	negavlä

Ob die Übereinstimmungen zwischen den Korrelativa bei Zamehof und Bauer rein zufälliger Natur sind oder ob dabei auch die Tatsache eine Rolle spielte, dass sie beide mit L. Einstein im Konakt waren,¹³ mag im Rahmen unserer Darstellung dahingestellt bleiben.

5.2.5 Numeralia

Im Bereich der Numeralia unterschied Bauer in allen seinen Schriften acht Kategorien, die durch verschiedene Wortbildungsmarker gekennzeichnet sind. Berücksichtigt wurden dabei nicht nur die Grund- und Ordnungszahlen als typische Vertreter dieser Wortart, sondern auch zu anderen Wortarten gehörende Lexeme, die aus ihnen abgeleitet werden. Es handelt sich um folgende Wortklassen: 1. Grundzahlen (num. cardinalia), 2. Ordnungszahlen (num. ordinalia), 3. Adverbialzahlen (adverbia num.), 4. Wiederholungszahlen (num. iterativa), 5. Verteilungszahlen (num. distributiva), 6. Vervielfältigungszahlen (num. multiplicativa), 7. Zahlhauptwörter (substantiva num.) und 8. Zahlzeitwörter (verba num.). Diese Einteilung der Zahlwörter war schon in Bauers Volapük-Grammatik (1885b, 38-40) vorhanden und diente als Klassifikationsraster, das auch in seinen späteren Werken unverändert eingesetzt wurde.

Bei den Grundzahlen verwarf Bauer (1886b, 10-11) gänzlich die Lexeme, die im Volapük Zahlen bezeichnen, und ersetzte sie durch seine eigenen, die apriorisch aus den Elementen der „physiologischen“ Vokalreihe *i, e, a, o, u* und den Lauten *k* und *p* zusammengestellt werden. In Bauer (1887, 25) gibt es folgende Anmerkung hinsichtlich der Numeralia:

¹³ Barandovská-Frank (2009, 99) weist darauf hin, dass Naokazu Kawasaki in seinem 1975 veröffentlichten Artikel *Origino de Korelativa Tabelo* beweist, „dass die Tabelle nicht komplett von Zamehof stammt“, sondern dass er „von Einstein inspiriert worden“ sei.

Di zalvörter sind ik = bal = 1, ek = tel = 2, ak = kil = 3 ... entsprechend den fürvörtern i, e, a. Sollte der auslaut k beim längeren zählen etwas müe ferursachen, so sezze man ikö = 1, ekö = 2, akö = 3 ... Ikö-, ekö-, akö- ... können als prefikse gebraucht werden. akögul = kilagul = dreiek.

Auch im Spelin stellte Bauer (1888a, 17) lexikalische Formen der Grundzahlen bis 9 aus einem Vokal und einem Konsonanten zusammen: „Des Wohlklanges halber habe ich für die Zahlwörter drei Grundkonsonanten erwählt, deren jeder ein folgendes s vertragen kann: ik = 1, iks = 10; in = 4, ins = 40; ip = 7, ips = 70.“ „Dem Wunsche der Spelinfreunde in N. Y. nachgebend“ hat Bauer (1891, 5) *ip, ep, ap* (7, 8, 9) in *if, ef, af* geändert.

Aus der folgenden Tabelle, in der die Grundzahlen im Volapük zusammen mit den von Bauer vorgeschlagenen dargestellt werden, ist ersichtlich, wie tiefgreifend Bauers Eingriff in die lexikalische Struktur des Volapük war:

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	20
Volapük	bal	tel	Kil	fol	Lul	mel	väl	jöl	zül	bals	balsebal	tels
SK1 1886	ik	ek	Ak	ok	Uk	ip	ep	ap	op	iks	iksik	eks
Sp 1888	ik	ek	Ak	in	En	an	ip	ep	ap	iks	iksik	eks
Sp 1891	ik	ek	Ak	in	En	an	if	ef	af	iks	iksik	eks

Die Numeralia und die aus ihnen abgeleiteten Formen lassen sich tabellarisch folgendermaßen darstellen:

	Deutsch	Volapük	SK1 1886	Spelin
Grundzahlen	eins, zwei, drei...	bal, tel, kil...	ik, ek, ak...	ik, ek, ak...
	wie viel	limödiko	kamä	keme
Ordnungszahlen	der erste	balid	ikäl	ikel
	der wievielte	kimid	kam / kamäl	kemel
Adverbialzahlen	Erstens	balido	ikä	ike
Wiederholungszahlen	Einmal	balna	iknä	ikete / ikte
	wievielmal	kimna	kamnä / kamänä	kemete
	einmalig	balnalik	iknäl	iketel / iktel
Verteilungszahlen	der wievielmalige	kimnalik	kamnäl	kemetel
	je zwei	a tel	tu ek	pef ek
	zu wie viel	a limödiko	tu kamä	kempof
	der je zweite	a telid	tu ekäl	pef ekel
Vervielfältigungszahlen	der je wievielte	a kimid	tu kamäl	kepef / kepefe
	Zweifach	telik	eköl	ekael
	wievielfach	kimidik	kamöl	kemael
	einerlei	balnik	iknöl	iktael
Zahlhauptwörter	wievielerlei	kimidnik	kamnöl	kemetael
	Einser	balel	ikö	ikæ
Zahlzeitwörter	Viertel	foldil	oktil	intil
	Verdreifachen	kilön	jikön	jakæli
	vervielfachen		kamön	kemæli

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Bauer – genauso wie Schleyer und im Unterschied z.B. zu Zamenhof – Grundzahlen apriorisch bildete, indem er die Wortkürze als Hauptkriterium ausgewählt hat. Bei den Fragewörtern, durch die die Numeralia und aus ihnen

abgeleiteten Wörter erfragt werden, änderte Bauer den in der SK1 verwendeten Stamm *kem-* zu *kam-* im Spelin, weil *e* im Spelin nur in Affixen und nicht in Wortwurzeln vorkommen durfte.

5.3 Wortbildungsmorphologie und Lexik

In seiner SK1 (1886b, 1-9) bediente sich Bauer mehrerer methodologischer Verfahren, die sowohl induktiver als auch deduktiver Natur sind. Deduktiv sind die von ihm aufgestellten „Grundregeln des künstlichen Sprachbaues“: die Wortkürze („Di bauelemente sollen kurz sein“, das heißt „meistens einsilbige stämme und nur in besonderen fällen zweisilbige.“), eine leichte Aussprechbarkeit der Wörter sowie der Wohlklang einschließlich einer passenden „ausval der betonung“ (ebd., 3). Ausgehend vom Lautbestand des Volapük ermittelte er die möglichen Kombinationen und Variationen der vorhandenen lautlichen Elemente untereinander, um auf sie – strukturalistisch formuliert – als eine Art Reservoir von Signifikanten zurückzugreifen, wenn es darum gehen sollte, ihnen bestimmte Signifikate zuzuordnen. In diesem Zusammenhang sprach Bauer von einer „Verwertung“ der in Frage kommenden Lautketten.

Induktiv ging Bauer hingegen vor, indem er aufgrund sprachstatistischer Analysen der phonologischen Struktur der Wörter in unterschiedlichen europäischen Sprachen und im Volapük gewisse Gesetzmäßigkeiten ermittelte (u.a. das Vorkommen bestimmter Lautkombinationen im An-, In- und Auslaut, den phonostatistischen Prozentsatz bestimmter Laute in einer Sprache, das Verhältnis zwischen der Zahl der Konsonanten und Vokale auf der phonotaktischen Ebene u.Ä.), die seiner Meinung nach auch in einer „Kunstsprache“ Anwendung finden mussten.

Vor diesem Hintergrund bezog sich Bauers Kritik am lexikalischen Bereich des Volapük vornehmlich auf die Ausdrucksseite der vorkommenden Lexeme bzw. auf ihre phonologische Struktur. Er überprüfte, inwiefern das Volapük in dieser Hinsicht sowohl mit seiner Theorie der „Kunstsprache“ als auch mit den Ergebnissen seiner sprachstatistischen Untersuchungen übereinstimmte, und kritisierte alles, was davon abwich (ebd., 22-26). Im Folgenden seien einige Beispiele angeführt:

Auf der sprachstatistischen Ebene wurde der übermäßige Gebrauch von *l* und *o* und auf der phonotaktischen das Vorkommen der Konsonantengruppen *dl* und *tl* bemängelt. Aus dem Volapük wären Fremdwörter wie *literat*, *telegaf* sowie mehrsilbige Wörter wie *volapükatidel* 'Volapük-Lehrer' zu entfernen, da sie gegen die Grundregel der Wortkürze verstoßen. Im Bereich der Wortbildungsaffixe hätten einige neue Elemente eingeführt werden sollen, z.B. *-öp* 'Schule, Anstalt', *jö-* 'schön', *-om* 'Kunst'. Vorgeschlagen wurden auch einige „Modulationen“ im Verbalbereich in Anlehnung an das Kroatische im Hinblick auf den Verbalaspekt und die Deminutivität. Im Substantivbereich hätte eine Reihe neuer Signifikanten durch das Hinzufügen eines *ö* an die Stammsilben, die auf *s*, *j*, *c*, *x*, *z* auslauten, gebildet werden können.

Völlig neue Lexeme, die die im Volapük schon bestehenden ersetzen sollten, waren die Wortstämme für Numeralia und Korrelativwörter.

In der SK2 (1887, 28-29) thematisierte Bauer zunächst das Problem der Homophonie bzw. – um mit seinen Worten zu sprechen – der „lexikologischen Isomerie“ im Volapük, in dem z.B. das Wort *ledom* zugleich als 'Palast' (*le* + *dom*) und als 'er rötet' (*led* + *om*) gedeutet werden kann. Bauer bot folgende Lösung dieses Problems an (ebd., 29):

Als forsilben sollen gewält werden nur prefikse mit einem e und ö als auslaut, wogegen kein stamwort ein e oder ö enthalten darf. (...) Di wal der suffikse hingegen bleibt ganz frei, und es mögen womöglih die Schleyer'shen behalten werden.

Wie schon ausgeführt wurde, beschäftigte sich Bauer (1888a) in seiner Spelin-Grammatik theoretisch und nur in einem sehr beschränkten Ausmaß mit dem Problem des für sein Projekt zu entwickelnden Wortschatzes.

So gab er im Substantivbereich neben den Vorschlägen für bestimmte, mit der Vokalreihe *a, e, i, o, u* korrelierende Präfixe, die bei der „Geschlechts-“ und „Zeitmotion“ anzuwenden waren, nur Hinweise auf die Zusammensetzung der Substantive und die Vermeidung von Fremdwörtern in einer „Kunstsprache“ (ebd., 30):

(...) sonst bekommt sie Elemente hinein, die ihr ganzes System (ihre ganze Kombinatorik) stören, die Kunstsprache solle eben soviel Sprachgefühl besitzen, um mit Leichtigkeit aus sich selbst die in den Fremdwörtern liegenden Begriffe zu bilden.

Etwas umfangreicher ist das Kapitel unter dem Titel *Kunstsprachebau* (ebd., 37-44), in dem die verschiedenen phonotaktischen Strukturen, die als Signifikante im Spelin eingesetzt werden dürfen, sowie einige Affixe und die Kriterien für die Auswahl bestimmter Wortstämmen in Anlehnung an die Vorbildsprachen dargestellt und besprochen werden. Das Problem der Homophonie (ebd., 43) wird auf dieselbe Art und Weise wie in der SK2 (1887, 29) gelöst.

Ein Verzeichnis von etwa 170 im Spelin vorkommenden Flexions- und Wortbildungsaffixen, worunter sich auch einige befinden, die „noch nicht verwertet sind“, ist in Bauer (1891) enthalten. Seine Vorliebe für Affixe begründet Bauer in einem Textabschnitt unter dem Titel *Gradazion (Steigerung) der Begriffe* (ebd., 8):

Je mehr Präfixe und Suffixe aufgestellt werden können, desto leichter die Kombinatorik und infolge deren das Auswendigbehalten der Wörter. Wo keine Analogie zwischen den verwandten Begriffen zu finden ist, dürfte ein unbestimmtes Suffix Verwendung finden, ähnlich bei Esperanto der unbestimmten Präposition (welche ich auch einzuführen vorschlage). (...) Beispiele der Steigerung

<i>ful</i>	<i>Torheit</i>	<i>sust</i>	<i>Furcht</i>	<i>for</i>	<i>Stärke</i>
<i>meful</i>	<i>Narrheit</i>	<i>mesust</i>	<i>Schrecken</i>	<i>mefor</i>	<i>Kraft</i>
<i>smeful</i>	<i>Wahnsinn</i>	<i>smesust</i>	<i>Entsetzen</i>	<i>smefor</i>	<i>Macht</i>
<i>sfol</i>	<i>Tollwut</i>			<i>sfor</i>	<i>Gewalt</i>

Aufgrund dieser Beispiele ist ersichtlich, dass Bauer durch bestimmte Wortbildungsaffixe auch Begriffshierarchien aufzustellen versuchte, was seinem Sprachprojekt auch Züge einer philosophischen Universalsprache verleiht. Interessant ist auch, dass er einige Affixe ausdrücklich in Anlehnung an *Lingvo internacia* bildet, sei es inhaltlich¹⁴ oder auch formal¹⁵.

¹⁴ „*el-* unbestimmtes Präfix oder Präfix von verschiedener Bedeutung ähnlich dem unbestimmten Suffix *-um* des Dr. Esperanto.“ (Bauer 1891, 18); „*-oik* S. für ein Einziges (bei Esperanto *-er*): *fok* Feuer, *fokoik* Funke; *pan* Brot, *panoik* Brosame (...)“ (ebd., 19).

¹⁵ „*-ig* zu etwas machen, lassen (entnommen von Esperanto): *dormi* schlafen, *dormigi* einschläfern; *siti* sitzen, *sitigi* setzen; *kuci* liegen, *kucigi* legen (...)“ (Bauer 1891, 19).

Auch im Bereich der Wortstämme (vgl. Bauer 1892) gibt es viele Überlappungen zwischen Spelin und Lingvo internacia, z.B. *caum* – *ŝaŭmo* 'Schaum', *dentö* – *dento* 'Zahn', *fali* – *fali* 'fallen', *fin* – *fino* 'Ende', *fini* – *fini* 'enden', *flor* – *floro* 'Blume', *forkö* – *forko* 'Gabel', *fum* – *fumo* 'Rauch', *gast* 'Bewirtung' – *gasto* 'Gast', *kanti* – *kanti* 'singen', *karnö* – *karno* 'Fleisch', *kok* – *koko* 'Huhn', *labori* – *labori* 'arbeiten', *lipo* – *lipo* 'Lippe', *list* – *listo* 'Verzeichnis', *longir* – *longa* 'lang', *lud* – *ludo* 'Spiel', *lum* – *lumo* 'Licht', *manki* – *manki* 'fehlen', *mon* – *mono* 'Geld', *montö* – *monto* 'Berg', *mortigi* – *mortigi* 'töten', *nudir* – *nuda* 'nackt', *pan* – *pano* 'Brot', *pluvi* – *pluvi* 'regnen', *poet* – *poeto* 'Dichter', *pom* – *pomo* 'Apfel', *pop* – *popolo* 'Volk', *porti* – *porti* 'tragen', *prun* – *pruno* 'Pflaume', *puni* – *puni* 'strafen', *ridi* – *ridi* 'lachen', *san* – *sano* 'Gesundheit', *sanigi* – *sanigi* 'heilen', *sentö* – *sento* 'Gefühl', *ventö* – *vento* 'Wind', *verdir* – *verda* 'grün', *yam* – *jam* 'schon'.

Im Spelin-Wörterbuch gibt es auch Lexeme germanischer Herkunft, die schon im Volapük vorkommen, z.B. *buk* – *buk* 'Buch', *bum* – *bum* 'Bau', *dog* – *dog* 'Hund', *givi* – *givön* 'geben', *gudik* – *gudik* 'gut', *komi* – *komön* 'kommen'.

Für eine große Anzahl der Lexeme im Spelin diente Englisch als Vorbildsprache, z. B. *bek* – *back* 'zurück', *bitlö* – *beetle* 'Käfer', *bod* – *body* 'Körper', *bringi* – *bring* 'bringen', *cirto* – *shirt* 'Hemd', *cop* – *shop* 'Laden', *cur* 'Sicherheit' – *sure* 'sicher', *frut* – *fruit* 'Frucht', *ful* 'Torheit' – *fool* 'dumm', *guz* – *goose* 'Gans', *klok* – *clock* 'Uhr', *luki* – *look* 'sehen', *milkö* – *milk* 'Milch', *nun* – *noon* 'Mittag', *opni* – *open* 'öffnen', *pag* – *page* 'Seite', *pig* – *pig* 'Schwein', *ruf* – *roof* 'Dach', *seksö* – *sex* 'Geschlecht', *sin* – *sin* 'Sünde', *sit* – *sit* 'sitzen', *torcö* – *torch* 'Fackel', *vic* – *wish* 'Wunsch', *yet* – *yet* 'jedoch', *yir* – *year* 'Jahr'.

Bei einigen Lexemen im Spelin sind die deutschen Modellwörter nachweisbar, z.B. *geg* – *gegen*, *gast* – *Gast*, *glok* – *Glocke*, *klost* – *Kloster*, *komi* – *kommen*, *vag* – *Wagen*.

Einige wenige Lexeme wurden dem Kroatischen entnommen, z.B. *lov* – *lov* 'Jagd', *mil* 'Liebe' – *mili* 'lieb', *nad* – *nada* 'Hoffnung', *prosti* – *oprostiti* 'verzeihen'.

Diese Beispiele zeigen, dass Bauer bei der Zusammenstellung des Spelin-Wortschatzes in aposteriorischer Vorgehensweise im Großen und Ganzen das germanische und romanische Wortgut als Vorbild benutzte. Die germanische Komponente war größtenteils dem Englischen entnommen, während bei den meisten Lexemen romanischer Herkunft Lingvo internacia / Esperanto als Vermittlersprache fungierte. Der apriorisch gebildete Teil des Spelin-Wortschatzes umfasst neben den Lexemen für Numeralia und Korrelativa auch einige, anderen Wortarten zuzuordnende Lexeme (z.B. *ade* 'vorgestern', *bout* 'Schmuck', *bug* 'Wärme', *gub* 'Kälte', *cid* 'Sitte', *cun* 'Geschichte', *dotuz* 'Deklination', *duik* 'Montag', *duek* 'Dienstag', *got* 'Höhe', *tog* 'Tiefe', *gluf* 'Wildheit', *lob* 'Kreis', *loc* 'Wohnung', *pib* 'Freude', *spaz* 'Welt', *spim* 'Erde', *suk* 'Hilfe', *Sam* 'Asien', *Sem* 'Amerika', *Sim* 'Europa', *Sum* 'Australien', *yaz* 'Mann', *yuz* 'Sache').

Um auch den syntaktischen Aspekt der lexikalischen Ebene des Spelin zumindest ansatzweise zu illustrieren, schließen wir unsere Darstellung der Lexik mit der in Bauer (1891, 22) abgedruckten Spelin-Fassung des christlichen Gebets *Vaterunser* ab:

Pat isel, ka bi ni sielæs! Nom el zi bi santen! Krol el zi komi! Vol el zi bi faken, kece ni siel, ece su spim! Givi ide pan isel desel is! Prosti dobæs isel, kece met is prostis tu yadobæs isel; et nen duki is ni tentæ, bæst libi is de mal! – Ece zi bi!

6 Abschließende Bemerkungen

In unserem Beitrag haben wir den Versuch unternommen, das plansprachliche Schaffen des kroatischen Mathematik- und Physiklehrers und Plansprachlers Juraj (Georg) Bauer (1848-1900) darzustellen. Im Rahmen seiner plansprachlichen Tätigkeit konnten drei Schaffensphasen identifiziert werden. In der ersten Schaffensphase (1885-1886) propagierte Bauer Volapük in der kroatischen Öffentlichkeit und verfasste eine kroatische Volapük-Grammatik. Die zweite Schaffensphase Bauers (1886-1887) war durch seine Kritik an Volapük und die Erarbeitung der Vorschläge, es zu reformieren, gekennzeichnet. In der dritten Schaffensphase (1888-1892) trat Bauer als autonomer Spracherfinder auf, der aufgrund seiner früheren Schriften sein eigenes Plansprachenprojekt Spelin entwickelte. Während dieser Schaffensphase verfasste er eine Grammatik und ein relativ kleines Spelin-deutsches Glossar, während die größeren Wörterbücher (Spelin-Deutsch / Deutsch-Spelin) sowie ein Lehrbuch zwar angekündigt, aber nie veröffentlicht wurden.

In sprachstruktureller Hinsicht versuchte Bauer Volapük unter Anwendung bestimmter, von ihm befürworteter Prinzipien zu reformieren: die Wörter sollten möglichst kurz und leicht aussprechbar sein, die Sprache sollte wohlklingend sein, der Grundsatz der Korrelation sollte bei möglichst vielen Sprachformen eingesetzt werden. Die Fortführung seiner plansprachtheoretischen Gedanken im Rahmen einer *sprachwissenschaftlichen Kombinatorik*, wie Bauer das Plansprachenschaffen bezeichnete, fand in seinem eigenen Sprachprojekt Spelin statt, dessen Wortschatz er – abgesehen von den apriorisch gebildeten Lexemen für Numeralia und Korrelativa – aposteriorisch in Anlehnung an das germanische (vor allem englische) und romanische Wortgut entwickelte. Im Vergleich zu Volapük, das im Substantiv- und Verbalbereich synthetische Formen aufweist, kann bei Bauer eine Verschiebung in Richtung analytischer Formen beobachtet werden, und zwar auch in Anlehnung an die romanischen Sprachen und das Englische.

Die Reaktionen der Zeitgenossen auf Bauers plansprachliche Schriften waren unterschiedlich: während seine Ideen über den grammatischen Aufbau positiv bewertet wurden, gab es milde bis scharfe Kritik an seiner Vorgehensweise hinsichtlich der Zusammenstellung des Wortschatzes. Es wurden auch Zweifel an der Durchführbarkeit seines Plansprachenprojekts geäußert.

Vor dem Hintergrund der Geschichte der Plansprachen in den 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts muss hervorgehoben werden, dass sowohl L. Einstein als auch L. L. Zamenhof Bauers Schriften kannten und auf sie in ihren wichtigen Texten explizit Bezug nahmen. Andererseits kannte auch Bauer Zamenhofs Projekt Lingvo internacia und übernahm aus ihm in sein Spelin sowohl relativ viele Lexeme als auch einige Affixe. Im Bereich der Korrelativa ist wiederum ein gewisser Einfluss Bauers auf Zamenhof nicht auszuschließen.

Literatur

Barandovská-Frank, Věra (2009): Korrelativa in Esperanto und in einigen indogermanischen Sprachen. In: Interlinguistische Informationen, Beiheft 16 (Esperanto und andere Sprachen im Vergleich. Beiträge der 18. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 21.-23. November 2008, in Berlin, hrsg. von Sabine Fiedler), 99-115.

- Bauer, (Georg) Juraj (1875): Kako je Beer sveo djelovanje dvajuh magneta na dvojke /Wie Beer die Wirkung zweier Magnete auf zwei Kräfte zusammenführte/. In: Program kraljev. više gimnazije na Rijeci (Fiume) koncem školske godine 1874/5. /Das Programm des königlichen Obergymnasiums in Rijeka (Fiume) am Ende des Schuljahres 1874/5/, 3-17.
- (1877): Duh matematike /Der Geist der Mathematik/. In: Program kraljev. više gimnazije na Rijeci (Fiume) koncem školske godine 1876/7. /Das Programm des königlichen Obergymnasiums in Rijeka (Fiume) am Ende des Schuljahres 1876/7/, 3-18.
 - (1885a): Gramat blefik plo koazänels e serbänels. Kratka slovnica svjetskoga jezika /Kurze Grammatik der Weltsprache/. Zagreb / Agram, 31. VII 1885, Druck von A. Morell in Konstanz.
 - (1885b): Svjetski jezik (Volapük). 1. Moja borba za nj. 2. Slovnica njegova /Weltsprache (Volapük). 1. Mein Kampf für sie. 2. Ihre Grammatik/. Zagreb: Komisionalna naklada sveučilišne knjižare Franje Župana.
 - (1886a): Sveopći jezik. (Volapük). Što je i kakav je /Allsprache. (Volapük). Was ist sie und wie ist sie/. Zagreb: Knjigotiskara i litografija C. Albrechta.
 - (1886b): Sprachwissenschaftliche Kombinatorik. Ein Vorschlag Volapük vokalreicher und dennoch etwas kürzer darzustellen. Zagreb: Verlag der Universit.-Buchhandlung Albrecht & Fiedler.
 - (1887): Volapük und meine sprachwissenschaftliche Kombinatorik. Allgemeines, Kritik und Vorschläge. Zagreb: Verlag der Universit.-Buchhandlung Albrecht & Fiedler.
 - (1888a): Spelin. Eine Allsprache auf allgemeinen Grundlagen der sprachwissenschaftlichen Kombinatorik. Bruxelles: C. Mouquardt, librairie de la Cour; Agram: Franz Suppan's Universitäts-Buchhandlung.
 - (1888b): Der Fortschritt der Weltsprache-Idee, insbesondere meines Weltsprache-Projektes Spelin. Agram: Franz Suppan's Universitäts-Buchhandlung.
 - (1889): Spelin. A universal language. A condensed translation from the German with an introduction by Chas. T. Strauss. New York: Chas. T. Strauss.
 - (1891): Verbesserungen und Zusätze zu meinem Weltspracheprojekte. Prospekt des Spelin-Wörterbuches. Agram: Königl. Universitäts-Buchhandlung Franz Suppan.
 - (1892): Spelin-Wörterbuch (Vodobuk spelinir). / Wider die internationalen Wörter und die Möglichkeit eine Weltsprache aus sogenannten internationalen Wörtern zu klauben. Zagreb = Agram: Leopold Hartmann's Buchhandlung (Kugli i Deutsch).
- Becker, Ulrich (Ed.) (2010): Esperanto in *The New York Times* (1887-1922). New York: Mondial.
- Dadić, Žarko (1982): Povijest ezgaktnih znanosti u Hrvata /Geschichte der Exaktwissenschaften bei den Kroaten/. Zagreb: Sveučilišna naklada Liber.
- Einstein, Leopold (1888): La lingvo internacia als beste Lösung des internationalen Weltsprache-Problems. Nürnberg: J. A. Stein (Theodor Schiener).
- Ellis, Alexander John (1892 /1888/): [der Titel konnte nicht ermittelt werden]. In: Transactions of the Philological Society in London, June 1888, S. 90; abgedruckt in Bauer (1892), S. 2.
- Fricke, Friedrich Wilhelm (1887): Ist es ratsam, Schleyers volapük zu ferbessern? In: Reform 1887, Nr. 4; abgedruckt in Bauer (1887), 14-17.
- Hummler, John (ca. 1890): Vollständiger wissenschaftlicher Vortrag über Weltsprache, über ihre Nützlichkeit und Notwendigkeit, nebst Geschichte der Entwicklung, unter Anführung verschiedener Probleme, mit besonderer Berücksichtigung und grammatikal. Erläuterung des Schleyer'schen Volapük. Saulgau: Verlag von J. Hummler.
- Kirchhoff Alfred (1888): Volapük. Hilfsbuch zum schnellen und leichten Erlernen der Anfangsgründe dieser Hilfssprache. Halle a. S.: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

- Maretić, Tomo (1892): Misli o umjetnom svjetskom jeziku /Gedenken über die Weltkunstsprache/. In: Rad Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti. Razredi filologičko-historički i filosofičko-juridički. Knj. 34, 182-208.
- Robins, Robert Henry (1973): Ideen- und Problemgeschichte der Sprachwissenschaft. Frankfurt am Main: Athenäum.
- Schmidt, Johann (1996): Historio de la universala lingvo Volapuko. Courgenard: Philippe Combot kaj André Cherpillod.
- Zamenhof, L. L. (1926 /1889-90/): Esperanto kaj Volapük. In: Originala verkaro. Leipzig: Ferdinand Hirt & Sohn, 258-275.
- Žepić, Stanko (2002): Zur Geschichte der deutschen Sprache in Kroatien. In: Zagreber germanistische Beiträge 11, 209-227.